

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
 (Summer'sches Haus).
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, nonnenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.
 Entbindungen
 2000 als Bezahlung gegen Versicherung der Dittich schenken. Bei Rückstellungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Nacht“ erscheint jeden Freitag und Samstag morgen.
 Postparcassen-Conto 886.900.

Deutsche Nacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
 (Summer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.80
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Bei Billi mit Aufstellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. —.65
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezahlungsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 99.

Gilt, Donnerstag, 12. December 1901.

26. Jahrgang.

Ein Alarmruf der österreichischen Regierung.

Der Ministerpräsident hat am Montag bei Beginn der Debatte über das Budgetprovisorium eine Brandfackel ins Haus geschleudert, welche den blutigen Flammenschein absolutistischer Gewalt auf den österreichischen Parlamentarismus warf.
 Nachdem Herr von Koerber die latente tschechische Obstructions-Taktik vom Standpunkte des ernstesten Politikers einer enischlossenen Kritik unterzogen hatte, wies er auf die „Gefahren“ hin, welche der Verfassung drohen. Er sagte: „Ich darf die Wahrheit nicht verschleiern. Das Haus folgt nur langsam, nur zu langsam den Bemühungen der Regierung. Wenn ich nun heute eine wenigstens theilweise Erklärung dieser betrübenden Erscheinung versuchte, so drängt sich mir doch die Frage auf, was soll geschehen, wenn die Genesung des Processes zu lange dauert? Die constitutionelle Mechanik empfiehlt das Mittel, von dem ich zu Beginn meiner Ausführungen gesprochen habe, das ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses, an dessen Stelle ein anderes, gesünderes und mit größerer Arbeitslust ausgezeichnetes gewählt werden soll. Wird die Bevölkerung nicht ungeduldig werden und eine radicale Cur verlangen? Man vernimmt schon jetzt ziemlich viele Stimmen, von denen die einen sagen, es liege nichts am Parlamente, weil seine Befugnisse ihnen nicht passen, während die anderen mit der Wahlgrundlage nicht zufrieden sind und die dritten, die allerdings hier nicht zum Worte kommen, eine ganz andere Melodie im Kopfe haben. Wie nun, wenn eine Regierung und selbst die ernsteste und gewissenhafteste auf solche

Wünsche und auf die Ungebuld der Bevölkerung sich beruft, daß sie wegen der dringendsten Interessen der Staatsnothwendigkeit an die Verfassung greift, greifen muß? Diese Regierung ist für alle Zeiten entlastet, vor der Verurtheilung durch die Geschichte gesichert. Ja, sie kann unter Umständen mit vollem Rechte als Retterin des Staates anerkannt werden. Doch wie ergeht es den Urhebern des Gewaltactes des vernichteten Parlamentes? Sie mögen immerhin in den großen Wald der Oeffentlichkeit rufen, daß sie es nicht so wollten, aber in der geheimen Zelle ihres Gewissens wird es doch erklingen: „Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa“. Wir haben in diesem Reiche schon eine Verfassung zusammenstürzen gesehen, wir sollten eine Wiederholung vermeiden. Die Regierung will alles thun, um eine solche Katastrophe hintanzuhalten. Wir wollen arbeiten, um den Frieden zwischen den Völkerschaften zustande zu bringen, das geistige und materielle Wohl der Bevölkerung zu fördern, das Ansehen und die Machtstellung des Staates zu heben. Wir wollen in wenig erregter Zeit einer Fortbildung der Verfassung, die ja nicht vollendet sein kann, da sie ein Menschenwerk ist, auf verfassungsmäßige Weise nicht aus dem Wege gehen. Wir bitten Sie aber, Ihre Blicke auf das alle umfassende Vaterland und auf das unabwiesbare Bedürfnis des Staates zu richten. Meine Herren! Lassen Sie das Parlament nicht schuldig werden!“

Koerber droht also im höheren Auftrage mit der Sistierung der Verfassung. Uns Deutsche kann eine solche Drohung ganz kalt lassen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist in einem civilisierten Staate die Constitution kein Geschenk, sondern die

unabweisliche Vorbedingung des Fortbestandes und gesunder Entwicklung des Staatswesens. An diesen beiden Momenten haben aber nicht nur die regierten Völker ein Interesse. Der Absolutismus würde den Staat nicht nur um den so nothwendigen Credit bringen, sondern seine Bedeutung in der weltpolitischen Constellation auf Null reducieren. Der Absolutismus wäre ein todgeborenes Kind, — er würde aber aus den Völkern mehr Opfer hervorholen, als seine unmittelbaren Urheber jemals vor der Geschichte verantworten könnten. Und deshalb sollte jeder Vaterlandsfreund vor einem Staatsstreich eindringlichst warnen. Das deutsche Element als solches hätte aber nach unserer Ansicht unter einem Absolutismus wenig zu leiden. Denn eine absolutistische Regierung des durch den Staatsstreich discreditierten und geschwächten Staatswesens müßte sich mehr, als es eine parlamentarische Regierung jemals thun könnte, auf das eigentliche und einzige Lebenselement des Staates, das deutsche Bürgerthum stützen, soll nicht der Absolutismus die letzte — Krankheit Oesterreichs werden.

Mögen hinter dem Staatsstreichgedanken die Clericalen lüstern lauern, mag die Militärpartei ihre Manlicherargumente gegen den Bestand — Oesterreichs loslassen, uns Deutschen braucht um unsere Zukunft nicht bange zu seine. Das deutsche Volk braucht heute keine Kraftprobe zu scheuen.

So lange aber die staatsrechtlichen Phantasien an der Moldau von oben her gebuldet und gefördert werden, so lange die autonomistischen Umrtriebe in Nord und Süd oben Anerkennung finden, so lange südslavischer Größenwahn von dem Schauplatz des öffentlichen Lebens nicht heimgeschickt wird, so lange ist eine Beendigung des Nationalitäten-

Wie geht's weiter?

Ein Problem. Von Hugo Just.

Einmal hatte ich den Entschluß gefaßt, Roman-schriftsteller zu werden. Mein Vater lobte diesen Vorsatz und gab mich einem berühmten Romanschreiber in die Lehre. Als ich ausgelernt hatte, mietete ich eine sehr elegante Schriftsteller-Dachkammer, wartete, bis es dunkel wurde, steckte dann ein Endchen Talglicht in den Hals einer vorher sorgsam ausgetrunkenen Bierflasche, zündete es an und begann zu schreiben:

Der Verbrecher aus Liebe.

Roman in drei Bänden.

Erster Band.

Der Verbrecherkeller.

Erstes Capitel.

In einer Penne erster Classe.

Wir führen den Leser in einen elegant ausgestatteten Scheunenraum. Der festgestampfte Erdboden war mit comfortablem Stroh bedeckt, auf welchen dunkle Gestalten dem Gotte Morpheus ihr Opfer brachten. Eine nach dem neuesten System construierte Rückenlampe warf ein dämmerhaftes Licht auf die Umgebung, aus welcher zwei Gestalten nicht nur ihrer edlen Haltung wegen, sondern auch deshalb hervorrugten, weil sie allein nicht schliefen, sondern in flüsternder Unterhaltung beisammen saßen. „Fast du denn gar nichts bei dir, Ede?“ fragte der Jüngere.

„Ne, Roderich“, erwiderte Ede, indem er sich mit unnachahmlicher Würde den Kopf kratzte, „aber komm, wir wollen mal zu Trostmuttern gehn, vielleicht rückt sie mit een halben Märker heraus.“

Eine Pause trat ein. Plötzlich wurde der mit „Ede“ angeredete junge Mann von einem edlen Gedanken durchzuckt. Mit raschem Griffe zog er aus der Hosentasche eine mit liqueurähnlicher Substanz angefüllte Flasche, trank daraus und reichte sie seinem Freunde mit den schnell hervorgestoßenen Worten: „Proßt, Roderich.“

Zweites Capitel.

Die Lumpensammlerin.

„Hier werden Lumpen zu höchstem Preise gekauft.“

Diese einfachen Worte standen auf einer schmutzigen Tafel vor einer Souerrain-Wohnung in der Rummelsburger Allee. Den Eintretenden empfing ein vornehm duftendes Parfüm von Lumpen-Extract und Moder-Bouquet.

Auf einem Haufen jenes Materials, welches man zu Papier zu verarbeiten pflegt, saß eine Frauengestalt, welche vielleicht fünfzig Jahre alt sein mochte. Ihr ins Graue schimmerndes, nachlässig geordnetes Haar, die rothen Augen, das sommerprossige Gesicht ließen die Spuren früherer Schönheit deutlich erkennen.

Mit markigem Schritte stolperten zwei Männergestalten die Treppe hinab, welche der Zahn der Zeit so sehr benagt hatte, daß man schwören mochte, die Stufen seien im echten Renaissance-style geschnitten. Die beiden Männer kennen wir, es sind Eduard und Roderich.

Juste — so hieß die Besitzerin des geschilderten Handelshauses — fuhr von ihrem Sitze auf und begrüßte die Männer, indem sie ihnen den Rücken lehnte und sich leicht verbeugte.

„Ihr kriegt nicht, geht, wo Ihr hergekommen

seid,“ sagte sie mit graciösem Wiegen des Oberkörpers.

„Aber, Juste, man mußzig Pfenne“, bat Ede in herzerreißendem Tone. „Ich weest, der du vilke Moos unter die Lumpen zu liegen hast —“

„Denn hol' et dir doch“, rief sie in einem Tone, der von Hohn nicht ganz frei war.

Bestürzt verließen die beiden Männer das Local.

„Und nun?“ fragte Roderich.

„Wir wollen fleddern gehn.“

„Niemals!“ rief Roderich in edler Entrüstung.

„Denn jeh' id' alleene. Abjes!“

„Halt! Kannst du mir nicht andere Arbeit nachweisen?“

„Ich weest nich, aber jeh' mal zu Schinkenhermann, du weest ja, wo sein Stammlocal is. Abjes.“

„Abjes.“

Drittes Capitel.

Der Einbruchsdiebstahl.

Schwarz, düster, grauig liegt die Nacht über den Straßen der großen Stadt. Sie und da eine Gasflamme, welche ein Sturm zu verlöschen droht. Ein Wanderer schreitet durch die Nacht. Seine Schritte verhallen allmählig — — — — —

Wer ist der Wanderr, der durch die Nacht schreitet und dessen Schritte allmählich verhallen? Es ist zu dunkel, als daß wir ihn erkennen dürfen. Aber macht er dort an der rothen Laterne nicht Halt? Ja, das thut er. Wir sehen jetzt deutlich einen jungen Mann mit schwarzem Haar und Schnurrbart vor uns, einen jungen Mann, der offenbar Roderich Wildenhorst heißt. Er steigt die wenigen Stufen zum Keller hinab und öffnet die

streites in Oesterreich ganz unmöglich. Denn die Voraussetzung eines solchen Friedens ist die Einsicht für die Gerechtigkeit der gegnerischen Forderungen. Die slavische Politik aber kennt nur eine maßlose, unaufhaltsam steigende Begehrlichkeit. Diese ist in gewissenloser Weise genährt worden und wird, wenn von oben nicht das Zeichen zu einer radicalen Umkehr gegeben wird, den Ruin des Staates unaufhaltsam herbeiführen.

Uns Deutschen kann eine solche letzte Eventualität auch keine schwierigere nationale Position bringen.

Rede des Abg. Dr. Pommer

zum Dringlichkeitsantrage betreffend die windische Heiterkeitsuniversität in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. December 1901.

Abgeordneter Dr. Pommer: Hohes Haus! Ich habe mich zum Worte gemeldet und habe die Absicht, in der That zur Sache und streng zur Tagesordnung zu sprechen.

Die Klagen, die fortwährend erhoben werden über die Unzulänglichkeit unserer Geschäftsordnung, die kommen mir so komisch vor, wenn ich mitansehen muß, wie unser hohes Präsidium heute, wo nur die Errichtung einer südslavischen Universität auf der Tagesordnung steht, über alles Mögliche und Unmögliches ruhig und geduldig sprechen ließ, über die italienische Universität, über die Universität in Mähren, über Lüttich und weiß Gott, über was noch. Es erinnert mich diese Situation an ein altes Lied, das wir auf der Kneipe so oft gesungen hatten, an das Tantum ergo in den verschiedenen Sprachen, das da schloß mit dem Refrain: „Und der Himmel voller Huld hört auch das an mit Geduld“.

Es ist doch komisch, wenn bei der allgemeinen fortwährenden Klage über die Unzulänglichkeit unserer Geschäftsordnung das Präsidium das Restchen von Macht und Einfluß, das ihm diese Geschäftsordnung noch einräumt, selbst preisgibt.

Es ist aber nicht mehr komisch, es ist vielmehr sehr ernsthaft und bedauerlich, wenn ein Mitglied des Präsidiums selbst mit dem bösen Beispiel vorangeht, von der Tagesordnung weg und durchaus nicht zur Sache zu sprechen.

Ich hätte fürwahr dem Herrn zweiten Vizepräsidenten diese parlamentarische Geschmacklosigkeit nicht zugetraut.

Ich selbst aber werde mich streng an die Tagesordnung halten, an den Dringlichkeitsantrag, der da die Errichtung einer südslavischen Universität, und zwar wie aus dem weiteren Verlaufe des Antrages hervorgeht, in Laibach, will, einer südslavischen Universität und nicht etwa einer Universität für die Italiener und nicht einer Univer-

sität für Mähren; und ich werde gewiß nicht in die Geschmacklosigkeit verfallen, bei dieser Gelegenheit über Lüttich und über den böhmischen Vater des nachherigen deutschen Bürgermeisters dieser Stadt zu sprechen.

Bei dem Antrage selbst fällt zunächst auf, daß nur eine Universität mit drei Facultäten verlangt wird, einer philosophischen, einer theologischen und einer juristischen Facultät.

Es ist doch merkwürdig, wenn eine solche Universität überhaupt Bedürfnis ist, Kulturbedürfnis und praktisches Bedürfnis, daß man gerade an der medizinischen Facultät vorbeigeht. Es gibt ja doch so viele spezifisch slovenische Krankheiten, die es ganz gewiß notwendig haben, spezifisch slovenisch, in slovenischer Sprache curiert zu werden. Darum fällt mir zunächst auf, daß daran vergessen worden ist.

Einige Fragen werde ich mir zunächst zu stellen erlauben, Fragen, wie denn zunächst die Verhältnisse da drunten stehen, in dem Winkel unseres Reiches, wo die Slovenen wohnen.

Ich werde mir zunächst erlauben, mit wenigen Worten die Frage zu streifen, ob denn eine solche südslavische, recte slovenische Universität ein Bedürfnis, ein dringliches Bedürfnis ist und vor allem, ob sie überhaupt möglich ist.

Meine Herren! Ich werde mich bei dieser Sache möglichst kurz fassen, nicht des langen und breiten über dieselbe sprechen, weil ich der Meinung bin, daß man einer an und für sich unrealisierbaren Angelegenheit zuviel Wichtigkeit zugesteht, wenn man sie breit und ausführlich behandelt.

Es handelt sich hier um eine Forderung einer der kleinsten Nationen Europas. Im ganzen zählt die slovenische Nation in Europa nur 1,600.000 Köpfe. Allerdings weiß ich, daß sich die slovenische Nation bei diesem Dringlichkeitsantrage um Verstärkung umgesehen und alle Südslaven zusammenzufassen versucht hat, auch die Kroaten und Serben.

Meine Herren! Was die Kroaten und Serben anlangt, so gibt es deren wohl im ganzen 8,000.000, aber die meisten derselben wohnen eben nicht in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, sondern in der ungarischen Reichshälfte.

Die Kroaten haben überdies ihre eigene Universität in Agram, dorthin mögen sie sich, soweit es sich um die Aufzucht von kroatisch gebildeten jungen Leuten handelt, wenden. Hier in Cisleithanien ist aber ein solches Bedürfnis nach kroatisch oder slovenisch gebildeten Kroaten nicht vorhanden.

Was die Serben anbelangt, so steht die Sache noch schlimmer für die Herren Antragsteller. Die Serben wollen nämlich von der Errichtung einer solchen südslavischen recte slovenischen Universität in Laibach gar nichts wissen. Die serbischen Studenten haben am 20. November d. J. in Graz eine Versammlung abgehalten und haben dabei gegen die Errichtung einer südslavischen Universität

in Laibach folgende Resolution angenommen, welche ich hier mit Erlaubnis des hohen Präsidiums mir vorzulesen erlauben werde. Diese Resolution lautet (liest):

„Die serbische akademische Studentenschaft in Graz kann sich weder mit dem Namen, noch mit dem Zwecke der Laibacher Universität als eines culturellen und wissenschaftlichen Centrums der Südslaven einverstanden erklären, da weder die politischen, noch die culturellen Tendenzen des serbischen Volkes mit den derzeitigen slovenischen übereinstimmen“.

Also, meine Herren, auf die Serben werden Sie wohl nicht rechnen können, wenigstens auf die serbischen Studenten nicht, und auf die kommt es denn wohl bei einer Universitätserrichtung in erster Linie an.

Aber würden vielleicht die Nordslaven diese neuzugründende südslavische Universität besuchen? Die Cechen oder gar die Polen? Ich glaube, auch nicht, von allen anderen Gründen abgesehen einfach deshalb, weil die Cechen und die Polen die Bortragsprache, die dort herrschen würden, denn das wäre wahrscheinlich die neuslovenische Sprache, die jeweilige neuslovenische Sprache nicht verstehen würden, ich sage: die jeweilige neuslovenische, weil sich die neuslovenische Schriftsprache bekanntlich alle zehn Jahre ändert. (Abgeordneter Dr. Tavcar: Davon verstehen Sie ja nichts!) Ich werde Ihnen dann gleich Citate von Slovenen verlesen, welche das mindestens ebenso gut verstehen wie Sie, Herr Dr. Tavcar.

Also, was die Polen und Cechen anlangt, so dürften sie Vorträge in der jeweiligen neuslovenischen slovenischen Sprache nicht verstehen. Ein Slovenc, namens Josef Pečnik — ein Slovenc aus dem Rosenthal in Kärnten — hat es soweit gebracht, daß ein bestrenommirter Wiener Verleger, Hartleben, ein Buch von ihm in seiner „Bibliothek der Sprachenkunde“ herausgegeben hat, das betitelt ist: „Praktisches Lehrbuch der slovenischen Sprache“. In diesem Buche beantwortet Pečnik die Frage, ob Cechen und Polen das Neuslovenische verstehen würden, mit einem directen „Nein“. Er sagt wörtlich auf Seite 104 dieses Büchleins (liest):

„Es geht schwer, vielleicht würden sie das eine oder das andere Wort verstehen, nicht mehr.“

Wenn wir nun das bisherige zusammenfassen, so ergibt sich, was die Nationalität anbelangt, daß es, wenn wir die Croaten und Serben abrechnen, was wir ja sicher müßten, sich etwa darum handeln würde, für eine halbe Million Slovenen eine Universität zu errichten, für diesen kleinen Gernegroß, während es in diesem Reiche an allen Ecken und Enden an dem Allernothigsten fehlt.

Eine solche Errichtung halte ich für einen Luxus, den wir uns bestimmt nicht erlauben können.

Gestatten Sie mir nun, daß ich ein Wörtlein über die Sprache selbst sage, von der die Rede ist. (Abgeordneter Dr. Ferjančič: Können Sie slove-

Thüre. Wüßtes Gejohle roher Gefellen empfängt ihn. Roderich wendet sich mit Abscheu von ihnen, denn er ist edel. Mit vornehmer Geberde bestellt er ein Nordlicht mit Morgenröthe, das edelste Getränk, welches dieser verworfene Aufenthalt zu bieten vermag. Während er langsam schlürft, erzählen wir kurz seine bisherige Lebensgeschichte.

Roderichs Vater war Metzgermeister und Terrainspeculant. Er plante, seinem einzigen Sohne eine umfassende Bildung zu geben, weshalb er ihn einer besseren Gemeindeschule anvertraute. Roderich nahm es ernst mit seinen Studien, er wollte die Wissenschaften gründlich in sich aufnehmen. Deshalb blieb er in jeder Classe zwei Jahre. Jedoch der Rector mißverstand Roderichs Streben, und als dieser nach Beendigung des schulpflichtigen Alters auf der zweiten Classe noch ein drittes Jahr zubringen wollte, wurde er ungnädig entlassen. Trotz der Gründlichkeit seiner Studien hatte Roderich eine Klippe nicht umschiffen können: er verwechselte mir und mich. Aus Verzweiflung darüber ergab er sich dem stillen Nippen. Er nippte mit Vorliebe Nordhäuser. Das brachte ihn so sehr herunter, daß sein Vater, der inzwischen Rentier geworden war, ihm ein Taschengeld von zehn Mark monatlich aussetzte, ihn im übrigen aber verstieß. —

Rehren wir in den Verbrocherkeller zurück. Ein ällicher Mann hatte sich zu ihm gesetzt.

„Zeige uns, daß du dein Brot ordentlich verdienen kannst“, sagte der Mann, „sonst ist es mit unserer Freundschaft aus.“

„Niemals, Schinkenhermann, niemals!“ rief Roderich schauernd.

„Die Villa, in welche wir einbrechen wollen, liegt in der Thiergartenstraße. Sie wird von einem reichen Mann mit seiner Frau und zwei Diensthöten bewohnt —“

„Niemals!“ rief Roderich.

„Dann verzichte auf Gunhilde.“

Bei diesen Worten stürzte Roderich ohnmächtig einen Nordhäuser herunter.

Viertes Capitel.

Gunhilde.

Schinkenhermann schritt voran durch einen langen Gang. Roderich folgte, Sie kamen in ein Zimmer, welches von einer rosa Ampel mattes Licht empfing. Das Zimmer war sehr luxuriös eingerichtet. Wir erwähnen nur einen Bechsteinschen Flügel, eichenes Buffet, ein Paneelsopha und ein Kaffeeservice mit Goldrand für zwölf Personen. Eine Seidenplüschportiere theilte sich, und Gunhilde trat ein. Gazellenaugen (zwei Stück), Rosenlippen, Goldhaar — das dürfte wohl allein genügen, um eine Vorstellung von Gunhilden zu geben. Sie hatte keine Ahnung davon, daß ihr Vater der gefürchtete Einbrecher Schinkenhermann wäre, sie war vielmehr in dem Glauben (und im feinsten Pensionat) erzogen worden, er sei der wirkliche Geheimrath Dr. Schinken, der in irgend einem Ministerium beschäftigt war. Roderich war ihr als Affessor in diesem Ministerium vorgestellt worden.

„Guten Abend“, hauchte Gunhilde seelenvoll.

Roderich erwiderte den Gruß herzlich, aber düster.

Eine selige halbe Stunde brachte er im Gespräch mit der Geliebten zu, bis ihm ein Wink des Vaters Roderich wieder in den schrecklichen Keller entführte.

„Willst du jetzt oder nicht?“ herrschte Schinkenhermann ihn an.

„Ich will“, sagte Roderich fest.

Fünftes Capitel.

Der Einbruch.

Wir bitten, die Beschreibung der grausigen Nacht im dritten Capitel noch einmal zu lesen, denn sie paßt auch auf den Anfang dieses Capitel. In so einer Nacht kamm Roderich eine Leiter hinan. Eine Fensterscheibe wurde mittels Bechsteins eingedrückt, das Fenster geöffnet. Roderich stieg hinein. Der Schein der Blendlaterne zeigte ihm, auf einem Tisch liegend, verschiedene Gold- und Schmucksachen, eine gefüllte Börse und ein mit Banknoten gespicktes Portefeuille. Schon wollte er die Sachen in die Tasche stecken, als eine zufällige Wendung der Laterne ihm ein Bett zeigte. In diesem Bette ruhte ein Mann, welcher sorglos und regelmäßig schnarchte. Dieser Mann war — Roderichs Vater. Er wendete das Licht nach der andern Seite — dort schlief seine Mutter. Ein fürchterlicher Seelentampf entspann sich in Roderichs Brust. Sollte er seine Eltern berauben, die er trotz allem liebte und kindlich verehrte? Sollte er unverrichteter Sache zurückkehren und auf Gunhilde verzichten, ohne die ihm das Leben nicht lebenswert schien?

Soweit kam ich mit meinem Roman. Ich zermarterte mir den Kopf, um für Roderich einen Ausweg zu finden, fand ihn aber nicht und habe ihn auch bis heute noch nicht gefunden. Ich gab es daher auf, Romanschriftsteller zu werden, und wurde Seifensieder. Das gefällt mir entschieden besser, denn in diesem Geschäft wickelt sich alles glatt ab und man stößt auf keine schwierigen Probleme, die einem sein bißchen Verstand rauben können.

nisch?) . . . Kodaj pa nazaj peljate, das heißt; Wann werden Sie zurückfahren? Mit ihrem Uebermuth werden Sie den Rückweg verfehlen, meine ich. Man muß sich zunächst fragen, ob die slovenische Sprache geeignet ist, Wissenschaft zu lehren. Da habe ich wieder einen classischen Zeugen, der sich darüber dahin ausspricht, daß es in der slovenischen Sprache schwer falle, längere Sätze zu bauen, (Gelächter! — Abgeordneter Dr. Ploj: Pardon, daselbe gilt von der französischen Sprache und sie ist die feinste Sprache! Da sieht man, wie viel Sie verstehen, Herr Professor!) — Herr Hofrath, Sie kommen ja später zum Worte, reden Sie dann, jetzt lassen Sie mich in Ruhe! — und daß beispielsweise die abstracten Substantiva in dieser Sprache fast gänzlich fehlen. Der schon citierte Pečnik sagt in seinem Lehrbuche auf Seite 91 darüber Folgendes. Mit Erlaubnis des hohen Hauses werde ich auch diese Stelle vorlesen, damit Sie sehen, daß nicht meine Meinung, sondern die Meinung eines Volksgenossen von Ihnen hier vorliegt, von dem ich betone, daß er ein guter slovenischer Patriot ist, wie aus dem ganzen Büchlein desselben hervorgeht, das Sie nicht zu kennen scheinen. Ich bedauere dies sehr, weil es einen bedeutenden Theil ihrer wissenschaftlichen Literatur ausmacht. (Lebhafte Heiterkeit.) Herr Pečnik sagt (liest):

„Perioden und alle kunstvoll gegliederten Sätze mögen daher, wo es nur immer möglich ist, vor ihrer Uebersetzung ins Slovenische in ihre einfachen Bestandtheile zerlegt, und daraus insbesondere die abstracten Hauptwörter durch schickliche Redewendungen beseitigt werden.“

Ich wäre nun begierig, in einer Sprache Philosophie tradieren zu hören, welche der abstracten Hauptwörter noch entbehrt. Sie können mir entgegen, sie werden schon erfunden werden, wie so vieles andere in dieser Sprache erfunden worden ist. (Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Ploj.) Diese Schriftsprache ist durchaus unfertig und schwankend. Sie hat das, was den Dialecten mangelt, zu ersetzen gesucht durch Entlehnungen aus anderen slavischen Sprachen, aus dem Croatischen, Serbischen, Tschechischen.

Der selbe von mir citierte Slovene, Herr Pečnik, sagt auf Seite 6 seines Büchleins: (Auf: Schon wieder dieser Pečnik! Wir schenken Ihnen ihn ganz!) Aber Sie haben ja nicht viel mehr als dies Buch in Ihrem Besitz, seien Sie daher vorsichtig! (Abgeordneter Plantau: Das ist eine Autorität!) Es bleibt Ihnen sonst nicht mehr viel übrig! „Der gemeine Mann“, sagt Herr Pečnik, „bedient sich ausschließlich des Dialectes“, und weil die Herren mich reizen, will ich Ihnen ein kleines Beispiel hiefür erzählen: eines für viele Hunderte. Auf der steiermärkischen Landesbahn Gills bis Wöllan hat man es für dringend nothwendig befunden, in der dem Bauern angeblich allein verständlichen slovenischen Sprache vor dem Ueberschreiten der Bahn an bestimmten Orten zu warnen und da hat man denn Plöcke aufrichten lassen, um Warnungstafeln an denselben anzubringen, und hat sich um eine authentische Uebersetzung der Warnung: „Achtung auf den Zug“ umgesehen. Und siehe da, auf diesen Warnungstafeln steht nun in schöner neu-slovenischer Sprache zu lesen: „Pozor na vlak“. Meine Herren! Weder „Pozor“ noch „vlak“ ist ein slovenisches Wort; weder „pozor“ noch „vlak“ wird von den slovenischen Bauern verstanden, und als ich im steirischen Unterlande die Leute fragte: „Ja, versteht Ihr denn das?“ Da sagten mir die Bauern, die besser deutsch als neu-slovenisch konnten: „Nein, Herr, das verstehen wir nicht!“ Da fragte ich: „Wie sollte die Aufschrift lauten?“ „Ja, damit wir es verstehen“, lautete die Antwort, „da müßte es heißen: „Achtung na euk“. (Stürmische Heiterkeit. — Zwischenrufe.) Diese slovenische Sprache wird allein vom Volke verstanden, die slovenische Schriftsprache aber nicht; so wenig wie das Pozor na vlak! Auch hier citiere ich Ihnen wieder eine Stelle aus Pečnik Seite 112; derselbe sagt wörtlich (liest):

„Es ist recht eigenthümlich, zu beobachten, wie der gemeine Mann mit mangelhafter Schulbildung manche schriftslovenischen Ausdrücke nicht versteht“, — Pozor na vlak! — „während ihm die entsprechenden deutschen Benennungen“ — Achtung na euk — „geläufig sind.“

Und nun noch ein Wörtlein zur slovenischen Literatur. Ich will das bekannte Witzwort Anastasius Grün von der slovenischen Literatur, die er unter dem Arme mit sich trug, nicht wiederholen. Ich weiß nicht, hatte er damals seine Sammlung slovenischer Volkslieder oder eine slovenische Fibel unter dem Arme, aber das Eine ist Thatsache, daß diese slo-

venische Literatur ganz jung ist, und daß — Luther der geistige Vater dieser Literatur ist; das, was nach der Reformationszeit und nach der Gegenreformation gekommen ist, was in slovenischer Sprache bis in das XIX. Jahrhundert hinein geleistet worden ist, ist keinen Schuß Pulver wert. Das sagt wieder Pečnik. (Zwischenruf.) Ja, der Herr ist Ihnen sehr unangenehm, das glaube ich Ihnen. Und Sie haben nicht erwartet, daß ein deutscher Abgeordneter sich um ein solches Lehrbuch der slovenischen Sprache kümmern könnte. (Zwischenruf des Abgeordneten Sotol.) Aber, Sie lieber alter Herr, Sie wissen ja davon viel weniger als die anderen.

Diese slovenische Literatur besteht zumeist aus Nachbildungen, aus Uebersetzungen! In der höchsten Gattung, im Drama, haben Sie sich fast noch gar nicht versucht. Das gilt von der schönen Literatur, die slovenische wissenschaftliche Literatur ist aber fast ebenfalls gleich Null und noch geringer anzusehen als die schöne Literatur! Nicht einmal Lehrbücher für Mittelschulen haben Sie! Da müssen Sie zu elenden Uebersetzungen, zu elenden Compilationen greifen: Nichts Ursprüngliches, nichts Eigenes ist vorhanden! —

Meine Herren! Es ist hier das Wort gefallen, daß ich in aufreizender Weise spreche. Es fällt mir nicht ein, ich habe keinen aufreizenden Gedanken! Ich achte jedes Volk, auch das kleinste, und ich sage es offen: wäre ich als Slovene geboren, so wäre ich wahrscheinlich ebenso slovenischer Patriot, als ich deutscher Patriot bin! Ja, ich achte jedes Volk, aber eines, meine Herren, wirkt abstoßend, wenn ein armes und dürftiges Volk sich auf den Reichen und Anspruchsvollen hinauspielt, wenn es ein Gernegroß wird, wie ich früher gesagt. Das erinnert an die bekannte Fabel vom Frosch, der sich aufblähte, um groß zu erscheinen. Ich brauche Ihnen diese Fabel wohl nicht ausführlich zu erzählen.

Das Wort, das ich früher ausgesprochen habe, der slovenische Satz „Kodaj pa nazaj peljate“ war das Scherzwort, das wir als Knaben den Flößern von der Sambrücke zuriefen, wenn sie flussabwärts fuhren; wir wußten eben, daß sie per pedes apostolorum zurückkommen mußten und es war ein Hohn- und Neckwort für sie, wenn wir sie da fragten: Wann werdet ihr zurückfahren?

Ich erlaubte mir früher die Uebermüthigen, die den Dringlichkeitsantrag einbrachten, zu fragen, wie ich vor vielen Jahren diese Flößer gefragt habe: Kodaj pa nazaj peljate?

Wann werdet Ihr zurückfahren?

Ja, gibt es denn einen Rückweg, könnt Ihr denn wieder zurück; nachdem Ihr Euch soweit vorgewagt auf der abschüssigen Bahn dieses Dringlichkeitsantrages? Es blamiert sich eben jeder, so gut er kann.

Es fehlen die Lehrbücher, es fehlen die Lehrer, es fehlen auch die Schüler. Glauben Sie ja nicht, daß die 400 slovenischen Hochschüler, welche an unseren deutschen Universitäten studieren, die Sie mit Mühe und Noth zusammengezählt haben, so thöricht wären, an eine solche neue slovenische Universität zu übersiedeln! Diese jungen Leute wissen sehr genau, daß sie die Kenntnis der deutschen Sprache brauchen und daß mit dem Slovenischen allein nichts anzufangen ist. Die meisten slovenischen Studenten studieren überdies Theologie und dafür ist gesorgt, daß das Bedürfnis nach theologischen Lehranstalten vollkommen befriedigt ist.

Es bestehen zwei solche theologische Seminare, eines in Marburg und eines in Laibach, und diese sind in der That wirklich slovenische theologische Lehranstalten, denn das Deutsche ist aus den Hallen derselben streng verbannt. Kein deutsches Wort ertönt in diesen Mauern, selbst nicht im Umgange der Zöglinge untereinander, kein Gegenstand wird in deutscher Sprache vorgetragen, sondern es wird ausschließlich in lateinischer oder in slovenischer Sprache gelehrt und die unglücklichen Deutschen, die etwa aus der deutschen Muredor Gegend in Steiermark nach Marburg verschlagen werden, kommen slovenisiert, entdeutsch aus diesem Seminare wieder heraus, wie ich es leider aus eigener Anschauung weiß. Für das Bedürfnis nach slovenischen theologischen Lehranstalten und Facultäten ist also zur Genüge gesorgt. Wer aber Philosophie oder Jus studieren will, von Medicin sprechen Sie ja ohnehin selber nicht, der braucht das Deutsche wie einen Bissen Brod, und da man weiß, daß man eine Sprache nicht aus Büchern lernt, sondern im Leben durch Gebrauch — so gescheit sind selbst Ihre Bauern, meine Herren Slovenen, welche den Kindertauch an der Sprachgrenze cultiviren — da man weiß, daß man die deutsche Sprache nur durch fort-

währenden Gebrauch erlernen kann, so sind diese Ihre jungen Leute ganz gewiß klug genug, zu wissen, daß, wenn sie irgend Carriere als Beamte in einer deutschen Gegend machen wollen, wenn sie irgend über den engen Rahmen ihres engsten Vaterlandes hinauskommen wollen, daß sie da deutsch, und zwar gut deutsch können müssen. Alle können überdies deutsch und alle brauchen die Kenntnis dieser Sprache. So steht die Sache.

Wenn merkwürdigerweise nun plötzlich von Seite des Kronlandes Krain auf einmal die Spendirhofe angezogen und versprochen wird, daß das Land eine ganze Million Kronen und die Stadtgemeinde Laibach 100.000 K zu dieser Gründung zu geben bereit ist, so nimmt diese Freigebigkeit wahrhaft wunder, wenn man bedenkt, daß dieses Land Krain seiner Verpflichtung, nach dem Reichsvolksschulgesetze, Bürgerschulen im Lande zu errichten, bisher nicht nachgekommen ist. (Hört! Hört!) In Krain existirt eine einzige Bürgerschule in Gurkfeld, während die Verpflichtung besteht, daß in jedem einzelnen Schulbezirke mindestens eine Bürgerschule zu errichten ist.

Meine Herren! Gehen Sie zuerst daran, Bürgerschulen zu errichten, gehen Sie daran, Ihr elendes Volksschulwesen auf eine höhere Stufe zu bringen (Sehr richtig!), dann erst gehen Sie daran, Universitäten zu errichten. Dieser Versuch, den Hausbau mit dem Dachstuhl anzufangen, erinnert mich an eine Eigenthümlichkeit der Neger, welche die Bekleidung ihres Leibes nicht etwa mit den Fäden und Stiefleuten beginnen, sondern damit, daß sie auf ihren nackten Körper einen Cylinder setzen. (Heiterkeit. — Auf: Geistreich!) Aber wahr und treffend!

Ich fasse zusammen: Die slovenische Nation ist — ich kann nichts dafür und kann ihr dabei nicht helfen — eine der kleinsten Nationen in unserem Staate und in Europa. Die Sprache ist eine unentwickelte — auch die Schriftsprache — und befindet sich noch in fortwährendem Flusse. Die schöne Literatur ist unbedeutend, eine wissenschaftliche Literatur in dieser Sprache ist fast noch nicht vorhanden. Es fehlt an Lehrbüchern, es fehlt an wissenschaftlichen Leistungen, es fehlt an Lehrern, es fehlt an Studenten. Kurz: Die Errichtung einer slovenischen Universität wäre heute geradezu eine Unmöglichkeit; Sie würden in die größte Verlegenheit kommen, wenn es sich darum handeln würde, eine solche Universität mit Lehrern zu besetzen, mit Lehrbüchern und Schülern zu versehen. Und da dies eine Unmöglichkeit ist, so handelt es sich um ein angebliches Bedürfnis, das überhaupt nicht erfüllbar ist, und das zumindest sicher nicht dringlich sein kann. Etwas anderes aber ist thatsächlich dringliches Bedürfnis: der deutsche Unterricht in der Volksschule. (Gelächter.)

Ja, Sie lachen immer wenn Sie etwas nicht verstehen. (Zwischenruf.) Finden Sie nichts lächerlich, junger Herr! In meinem Wahlkreise gibt es einen Wahlort, der heißt Franz; in diesem Wahlort habe ich nicht eine Stimme erhalten, der Wahlort hat 60 Stimmen für meinen slovenischen Gegner abgegeben und ist sicherlich gut slovenisch, und dieser slovenische Markt hat die eingehendste Pflege der deutschen Sprache an seiner Volksschule verlanat! Das verlangen Euere Slovenen; keine slovenische Universität!

In dem einst ganz deutschen Schönstein, wofür Sie nicht einmal einen slovenischen Ortsnamen zu erfinden imstande waren, indem Sie den Ort Soštan, das ist Schönstein nennen, haben die Deutschen bis heute keinen ordentlichen Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. In diesem einst ganz deutschen Schönstein, wo noch bei den vorletzten Reichsrathswahlen im Jahre 1897 ebensoviel deutsche wie slovenische Stimmen abgegeben wurden, fand ich, als die Wogen des nationalen Kampfes am höchsten gestiegen waren, von den Händen deutscher Kinder, die ihre Muttersprache nicht mit deutschen Lettern schreiben und lesen gelernt hatten, an die Wände geschrieben mit slovenischen Buchstaben die Worte „Heil und Sieg“ in folgender Orthographie: „hail unt zik“. Das beweist Ihnen, daß die deutschen Kinder dort gewaltsam slovenisiert werden und daß an diesen Orten die Schonung und die Rücksicht auf unsere deutsche Nationalität ein Bedürfnis ist, dessen Erfüllung viel nothwendiger wäre, als Ihre slovenischen Universitätsutopien.

Aber nicht nicht nur wir brauchen guten deutschen Unterricht im steirischen Unterlande, sondern Ihre eigenen Kinder brauchen denselben ebenso dringend wie die unserigen, damit sie nicht von Manschettern (Maklern) und Advocatenschreibern ausgebeutet werden. Warum schicken denn die slovenischen Bauern Ihre Kinder mit Vorliebe in die deutschen Schulen

und warum schicken sie die Kinder im Tausche in deutsche Familien? Damit sie von diesen Menschen, von diesen Mätlern und Zwischenhändlern auf den Kaufplätzen und von den anderen Geschäftseifrigen, den slovenischen Advocaten und Bauernschindern, nicht ausgebeutet, nicht übervorteilt werden.

Das ist also eine dringende Nothwendigkeit, daß unsere Kinder im gemischtsprachigen, steirischen Unterlande in ihrer eigenen Muttersprache erzogen werden und daß Ihre eigenen slovenischen Kinder dort deutsch lernen, einfach — weil sie es brauchen!

Nach 100 Jahren kommen Sie wieder mit einem solchen Dringlichkeitsantrage (Heiterkeit), dann wird es vielleicht möglich sein, eine slovenische Universität zu errichten (Heiterkeit), ein Bedürfnis und gar ein dringendes Bedürfnis wird es nach meiner Meinung auch dann nicht sein! — Wir werden gegen die Dringlichkeit stimmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Das slovenische „Intelligenzblatt“ „Slovenski Narod“ überschüttet Herrn Prof. Dr. Pommer mit Ausfällen, welche die zur Universität nöthige „Reife“ unzweifelhaft darthun. Da wir uns mit dem Jargon der Brantweinshänke in eine Polemik nicht einlassen können, begnügen wir uns mit einer einfachen Wiedergabe des windischen Culturergusses. Narod schreibt:

„Professor Pommer vertritt Cilli und einige andere (!) slovenische Städte und Märkte in Untersteiermark. Bei der letzten Reichsrathswahl erhielt er eine recht knappe Mehrheit, aber dennoch ist dieses Männlein (!) aufgeblasen und hochmüthig wie ein Thierbauch, der 10 Tage im Wasser gelegen ist. Professor Pommer, der nur mehr im letzten versallenen Cilli sein Mandatchen erjagen konnte, ist das Prototyp, wir sagen nicht „des dummen Kerls von Cilli“, wohl aber jenes unwissenden deutschen Professors, welcher die Professur wegen Faulheit und sicherlich auch wegen geistiger Armuth an den Nagel gehängt und seine Ignoranz der Politik gewidmet hat. Weil solche „Politiker“ ihre Gedankenleere und Oberflächlichkeit anders nicht verbergen können, verbeißen sie sich in Arroganz. So tritt auch dieser Pommer auf! Bei der letzten Verhandlung über die Laibacher Universität trat er im Namen der deutschen Volkspartei auf, aber er benahm sich wie ein Clown im Circus. Er wollte Anastasius Grün copiren, welcher einst mit dem bekannten Pächchen in den krainischen Landtag kam, von dem man aber weiß, daß er später seinen schlechten Witz bedauert hat. Nehmen wir an, daß wir Slovenen per inconcessum wirklich so arm sind, wie uns die Deutschen schildern, ist es dann, wenn wir zum reichen deutschen Tische „betteln“ kommen, am Plage, wenn uns das „Edelvolt“ nicht nur nichts gibt, sondern noch auf Haupt schlägt? Aber der alte Pommer wollte Anastasius Grün copiren und deshalb benahm er sich im Parlamente als alter Esel, dem ein Stücklein einer stacheligen Distel in die Ohren gekommen ist und der mit seinen Füßchen nach allen Seiten ausschlug, daß uns nur die Angst erfüllte für dieses bischen Vernunft, welches möglicherweise noch unter der fahlköpfigen Pommerischen Hirnschale steckt. Von dem Fortschritte des Slovenenthums in den letzten 30 Jahren hat der Cillier Vertreter nicht den geringsten Begriff, aber er urtheilte als ob er alles wüßte! Der Mann, der nicht einmal slovenisch spricht, „sprach“ mit den Bauern im Sannthale und diese haben das „Neuslovenische“ verurtheilt! „Pozor na vlak“ ist nicht slovenisch, wohl aber „Ahtung na Cuk“. Die Quelle des tiefen Pommerischen Wissens war eine kleine deutsch-slovenische Sprachlehre — nach Pommer ein Haupttheil unserer Literatur — welche ein Kärntner, Pečnik geheißen, schrieb. Was dieser Pečnik ist, ist unbekannt, er muß aber schon irgend ein solcher Philolog sein, wie Streckelj in Graz, dem jedes Jahr ein neues Slovenisch gebiert. Mit einem Worte, Pommer hat solche Dummheiten zusammengeschwatz wie sie bei uns nicht einmal Kinder in der Volksschule schwätzen. Wenn sich die Deutsche Volkspartei den Namen einer ersten Partei erhalten will, wird sie solche Parlequins nicht mehr unter die Redner entsenden dürfen. So etwas war vor 30 Jahren möglich, als im Parlamente noch die judenliberale Mehrheit herrschte, welche auch alles gewußt, aber doch nichts gekonnt hat. So hat auch Herr Pommer in den letzten Jahrzehnten nichts gelernt, wohl aber viel vergessen, wenn er was zu vergessen hatte. Uns können aber solche

Gegner keinen Schaden verursachen, daher rufen wir dem tüchtigen Männlein aus dem Grunde unserer Seele „ein hajl und sik zu“

Wir können dem „Narod“ nur mittheilen, daß dank seiner so freundlichen Wirkung Herr Dr. Pommer bei der nächsten Wahl mit bedeutend größerer Mehrheit wiedergewählt werden wird.

Die Installation des evangelischen Pfarrers in Cilli.

Es war ein Jubeltag der deutschen Stadt Cilli, als sie am Sonntag wieder einen evangelischen Pfarrer erhielt, der seit den Tagen der Reformation in der Stadt nicht mehr gewirkt hat. Mehr als 300 Jahre sind dahingegangen, seitdem hier Pfarrer Matschig die Sache des reinen Evangeliums hochgehalten. Und nun der erste Nachfolger Matschigs nach 300 Jahren, unser allgemein verehrte Fritz May, das Musterbild eines echten Priesters, zugleich ein treuer Sohn seines Volkes, ein Mann mit ebenso reichem Wissen ausgestattet, wie mit einem edlen Herzen und einer glühenden Verehrsamkeit. Die Installation fand Sonntag vormittag im evangelischen Kirchlein statt, dessen räumliche Beschränktheit sich diesmal in überaus unangenehmer Weise fühlbar machte, indem selbst offizielle Persönlichkeiten in der geradezu beängstigend überfüllten Kirche keinen Platz mehr finden konnten. Unter den Ehrengästen des Festgottesdienstes bemerkten wir Herrn Bürgermeister Gustav Stiger und fast alle Mitglieder des Cillier Gemeinderathes. Es ist aufgefallen, daß die Bezirkshauptmannschaft Cilli diesmal nicht vertreten war. Der Verweser der evangelischen Pfarre Cilli, Pfarrer Schauland aus Triest leitete den Gottesdienst ein, worauf Superintendent Schack aus Wien nach einer formvollendeten Predigt die Einführung des vom Oberkirchenrathe bestätigten Pfarrers Fritz May vornahm, ihm das Anstellungsdecret überreichte und von ihm das übliche Treugelöbniß entgegennahm. Hierauf hielt Pfarrer May eine großangelegte Festpredigt, in welcher er auf Grund von Römer I. 16 sein Arbeitsprogramm entwickelte und mit dem Rüstzeug echten Gottesglaubens dem Materialismus auf allen Gebieten des geistigen Lebens überzeugend entgegentrat. Der Cillier Männergesangverein sang unter Leitung seines früheren Chormeisters Dr. Fritz Zangger das Dankgebet aus den niederländischen Volksliedern; die Orgelbegleitung besorgte in meisterhafter Weise Herr Interberger. Nach dem Festgottesdienste fand im Hotel „Erzherzog Johann“ im engeren Kreise ein Festessen statt.

Den Glanzpunkt der Feier bildete zweifellos der Familienabend in den Casino-Sälen, wo sich die Bürgerschaft unserer Stadt und die Mitglieder der deutschen Vereine in ungewöhnlich großer Zahl eingefunden hatten. Der Curator der evangelischen Gemeinde, Herr Rischlavy, eröffnete den Abend mit einer herzlichen Begrüßungsansprache; insbesondere begrüßte er Herrn Superintendenten Schack, dem die Gemeinde so viel Dank schuldet, Herrn Pfarrer Schauland aus Triest, der sich durch sein der Gemeinde gewidmetes Wirken ebenfalls herzlichen Dank verdient hat, ferner Herrn Vice-Bürgermeister Julius Rakusch und die übrigen Mitglieder des Cillier Gemeinderathes, den Cillier Männergesangverein, den Gesangverein „Niederkrantz“, den Turnverein, den Radfahrer-verein und den Verband deutschvölkischer Gehilfen; ferner den Curator der evangelischen Gemeinde Marburg, Herrn Strohschach. Herr Rischlavy wies auf die Bedeutung des Tages hin, der nicht nur die Einführung des ersten evangelischen Pfarrers seit den Tagen der Reformation gebracht habe, sondern auch einen festen Sammelplatz für die Angehörigen des evangelischen Bekenntnisses. Dies sei leicht möglich gewesen in einer Stadt, deren Bürgerschaft an der Spitze der freireligiösen Bewegung steht. Redner brachte sein Heil dem ersten evangelischen Pfarrer von Cilli, Fritz May, auf die freireligiöse Stadt Cilli und deren Bewohner und auf alle Festgenossen. Herr Superintendent Schack führte aus, der alternde Mann müsse sich zu Zeiten des Aufschwunges mit Bedauern sagen: Es kommt eine schöne, herrliche Zeit, aber du kannst sie nicht mehr ganz miterleben. Wir leben in einer Zeit des gewaltigen Aufschwunges, der im nationalen Leben unseres Volkes so klar zum Ausdruck kommt; ein solcher Aufschwung sei in der klassischen Literatur, welche ein Vorbote des nationalen Aufschwunges sei. Die Classicität der Literatur geht entweder dem nationalen Aufschwunge voran, denn die Dichter sind die Seher, welche vorausschauend, oder es folgt die

Classicität der Literatur dem nationalen Aufschwunge. In dieser Beziehung ragt unser deutsches Volk über alle anderen Völker empor. Jedes Volk hat eine Zeit des nationalen Aufschwunges gehabt, das deutsche Volk aber hat nicht nur den nationalen Aufschwung und die klassische Periode im Mittelalter, sondern bei ihm hat sich diese Erscheinung auch wiederholt: Die Tage der Hohenstaufen und Walthers von der Vogelweide, die Tage Schiller's und Goethe's. Aber auch auf einem anderen Gebiete, welches nicht nothwendig mit dem nationalen Aufschwunge im Zusammenhange stehen muß, auf dem Gebiete des religiösen Lebens, ragt das deutsche Volk über die anderen Völker empor, indem es die Reformation hervorgebracht hat. Und doch werde mit den Waffen der Lüge und Verleumdung gegen die evangelische Kirche gekämpft, wie die letzten ekelerregenden Ausfälle im Parlamente gezeigt haben. (Rufe: „Pfui Moray!“) Redner habe eine herzliche Freude, daß hier in Cilli die evangelische Gemeinde durch den Pfarrer May betreut werde, der begeistert für sein heiliges Amt, gestützt durch das Vertrauen der Gemeinde, gewiß in der rechten Begeisterung wirken werde, zum Wohle der Gemeinde und der ganzen Stadt Cilli, denn eine wahrhaft blühende evangelische Gemeinde diene auch der Allgemeinheit zum Heile. Möge die evangelische Gemeinde blühen und gedeihen unter der Leitung ihres Pfarrers und ihres Presbyteriums! (Stürmische Heilrufe.)

Der Curator der evangelischen Gemeinde in Marburg überbringt die herzlichsten Grüße, sowie die Glückwünsche der gesamten dortigen Gemeinde. Hierauf brachte der Cillier Männergesangverein unter Leitung des Herrn Dr. Fritz Zangger, welcher als lieber Gast aus Graz herbeigeeilt war, in vortrefflicher Wiedergabe die herrlichen niederländischen Volkslieder zum Vortrage. Er wurde hierbei auf dem Claviere von Frau Professor Freyberger, auf dem Harmonium von Herrn Charwat begleitet. Meister Schachenhofer spielte auf seiner Geige, der er wahre Wundertöne zu entlocken versteht, die Rhapsodie von Hauser. Herr Pfarrer Schauland aus Triest sagte, er wolle nicht als Pfarrverweser außer Dienst, sondern als einfacher Volksgenosse sprechen. Er beglückwünschte die deutsche Stadt Cilli zu ihrem ersten deutschen Pfarrer. Der evangelische Pfarrer sei vor allem ein Kind seines Volkes, der nicht in einem sogenannten Knabenseminar herangebildet wird, sondern als junger, freier Student die Ideale des geistigen Lebens kennen lernt. Er schilderte die Entwicklung des evangelischen Theologen, der an den Fragen, an dem Hoffen seines Volkes Antheil nehmen könne im Glauben an die deutsche Volkskraft. Im amtlichen Wirken sei ihm allerdings eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, allein es sei ihm gegeben, für sein Volk zu wirken. Der deutsche evangelische Pfarrer vermag auch in der Schule segensreich zu wirken und in seinem Hause. Aus diesen Gründen beglückwünschte er die Stadt Cilli zu ihrem ersten deutschen evangelischen Pfarrer. Heil Cilli! (Lebhafte Beifall.) Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch sprach für die Einladung zum Feste den herzlichsten Dank aus. In der deutschen Stadt Cilli haben die Angehörigen beider religiösen Bekenntnisse stets im besten Frieden und herzlichsten Einvernehmen gelebt, so wollen wir es auch fernerhin halten. Es sei heute mit echt evangelischer Begeisterung davon gesprochen worden, daß die Stadt Cilli nach Jahrhunderten wieder einen deutschen Pfarrer bekommen habe. Namens der Gemeindevertretung sprach Vicebürgermeister Rakusch hiezu der evangelischen Gemeinde die herzlichsten Glückwünsche aus. (Lebhafte Heilrufe.) Der Männergesangverein „Niederkrantz“ sang hierauf den mächtigen Wagner'schen Chor „Heil dir, du Eisenmarkt“, worauf mit stürmischem Jubel begrüßt, Herr Dr. Fritz Zangger folgende Rede hielt:

„Liebe Volksgenossen! Heute verstummt jedes feindliche Gefühl! Des rauhen Krieges Stürme schweigen. Der Tag ist zu bedeutend für unsere liebe Vaterstadt. Aber sagen müssen wir es wieder, daß unser deutsches Volk nur im Zeichen des Evangeliums, wie es so ruhig und wundervoll glänzt und schimmert, wieder gesund werden kann. Wir suchen vergeblich nach einem anderen Medicament. Mancher von Ihnen wird lächeln! Ich begreife und verzeihe es. Sind ja nicht Sie daran schuld, sondern Sie! Mancher von Ihnen wird, auch wenn er übertritt, nie mehr recht den Unterschied zwischen Kirchenthum und Religion erfassen! Die holden Reime sind zertreten für immer. Da haben wir ja auch die Ursache des allzu lang-

samen Fortschreitens der „Los von Rom“-Bewegung. Die ordinären Wendungen „Ich glaub' da nichts und glaub' dort nichts“, oder „Pfaff bleibt Pfaff“ führen ebendaher. Abg. Stein sagte an jenem schönen Sommerabend im Waldhaufe: „Das sind die Ausreden der Feigen.“ Manchmal wird es ja Ueberzeugung sein. Aber, meine Lieben, das Eine sag' ich Ihnen: Die wenigen, die den tiefsten Blick thun, denen thut sich eine ferne unbekannte Welt auf, jene Welt, der Luther, Gustav Adolf, Bismarck so ganz angehört haben, in der das Geheimnis ihres großen Lebens begraben liegt! Diese Leute haben doch wohl mindestens ebensoviel Größe im Kopfe gehabt, als unser einer. Und denken wir an die Kleinen! Was soll aus ihnen werden?! Ich glaube, es gibt keine heiligere, keine nationalere Pflicht, denn die, ihnen die Pforten öffnen, die uns freventlich verschlossen geblieben sind! Die Winter Sonnenwende naht! Ich habe gegen den Ausdruck „Julfest“ nichts einzuwenden. Er erweckt in uns das Gedanke unserer starken frommen Vorfahren. Aber auch das Wort „Weihnacht“ birgt holden Zauber. Ich sehe das Bild — Ludwig Richter pinxit — wie die Kleinen auf dem Thurme der alten Stadt den Choral in die klare Winternacht hinausfingen. Ich höre den einfachen, schönen Sang „Stille Nacht, heilige Nacht“. Die Liebe zu unserm Volk und dieser Glaube, sie klingen edlen deutschen Menschen zusammen! Möchte der heutige Tag — ich weiß nicht viele bedeutendere in der Geschichte unserer Stadt — alles wegräumen, was diesen Zauber gebunden hält, auf daß er mit voller Kraft auf uns wirke! Möge der nächste Morgen nicht dumpfe Köpfe sehen, sondern Thaten, die That vornehmlich, durch die allein Deutschthum Deutschthum bleiben kann.“ (Stürmische nicht endenwollende Heilrufe.)

Schriftleiter Ambrositsch beleuchtete in längerer, die Zuhörer fassender Rede die geschichtliche Bedeutung des heutigen Tages. Es sei heute eine große Erregung, wenn eine evangelische Gemeinde sich selbständig machen kann, während in den obersten Schichten der „große“ katholische Wind weht. Ein Vorredner habe mit Recht erwähnt, daß die Verleumdungen Morfey's unseren Ekel erregen. Dieses Wort habe auch unser katholischer Justizminister gegenüber dem „Scherer“ gebraucht. Bei uns: Ekel über die Niedertracht, dort Ekel vor der Wahrheit. Und der katholische Prinz Liechtenstein habe es gewagt, die evangelische Bewegung in Oesterreich als eine Bewegung des Aufruhrs und der Rebellion zu bezeichnen. Wir weisen diese Schurkerei mit Entschiedenheit zurück und rufen allen diesen schwarzen Prinzen ein donnerndes „Pfui!“ zu. (Allgemeine Pfuirufe.) Daß wir heute einen selbständigen evangelischen Pfarrer in Cilli besitzen, sei ein schöner, stolzer Erfolg deutscher Selbsthilfe. Aber, damit nicht genug! Das Werk kann nur gedeihen, wenn wir unserem lieben Pfarrer May, dem unser ganzes Herz und unser ganzes Vertrauen gehört, bei allem seinem Wirken und Schaffen deutsche Treue halten, wenn wir ihm nicht nur unsere Herzen, sondern auch unsere Häuser öffnen, ihn zum Freund und Berather unserer Familien machen. Aber auch damit nicht genug! Die Gemeinde muß wachsen und alle diejenigen, die durch Gleichgültigkeit und Philistenthum von dem einzig richtigen Schritte des Uebertretens noch abgehalten werden, sollen auch wirklich übertreten. Der Ruf „Los von Rom“ ist eine Phrase, wer ihn ausstößt ohne übertreten, ist ein Heuchler und ein Maulheld! Wenn das „Los von Rom“ zur That wird, dann wird auch das religiöse Bedürfnis, welches Dgradi und seine Helfershelfer aus unseren Herzen hinausgepeitscht haben, wieder aufleben. Es wird die schönste Aufgabe für unseren Pfarrer May sein, in dem Garten, den jene verüffelt haben, wieder die holde Blume echten Gottesglaubens zu pflanzen, sowie gleichsam aus den 300jährigen Trümmern der schönen, von brutaler Gewalt zerstörten evangelischen Kirche im nahen Scharsenau hoffentlich recht bald in unserem deutschen Cilli ein großes evangelisches Gotteshaus erstehen möge. Heil dieser Zukunft! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nachdem der Gesangsverein „Liederkrantz“ das prächtige Bismarcklied „Ein blankes Wort“ gesungen hatte, ergriff Pfarrer May, mit Heilrufen und Händeklatschen begrüßt, das Wort. Dieser erinnerte daran, daß er schon vor 1½ Jahren (anlässlich der Einführung als Vicar) Gelegenheit gehabt habe, seiner Freude Ausdruck zu geben, daß er in dieser Stadt wirken könne; er habe schon damals das Gelöbniß abgelegt, treu seiner Kirche, treu dem Evangelium, treu seinem Volke, seine

Pflicht zu thun. Nur eines wolle er heute geloben, daß er seine ganze Kraft in den Dienst der ihm doppelt lieb und durch sein Amt nun zur zweiten Heimat gewordenen Stadt Cilli stellen wolle. Freilich, Politik zu treiben, sei nicht sein Geschäft, denn was er an seinen Segnern verurtheile, wolle er nicht selbst üben. Aber eines lasse er sich nicht nehmen, daß er das deutsche Volk, dem er angehöre, mit der ganzen Gluth des deutschen Herzens liebe und ihm diene, wo er kann, diesem Volke, dessen herrliche Geschichte, als wir Kinder waren, uns Thränen der Andacht in die Augen trieb, dessen Heldengesänge und Heldengestalten unvergänglich sind. Womit könnten wir ihm dienen? Sie kennen das Wort: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Ich möchte heute sagen: Die Zukunft des deutschen Volkes ruht auf dem Evangelium. Das Evangelium werde unser Volk groß und stark und herrlich machen. Der Raub des Evangeliums habe es verschuldet, daß wir so viel verkrüppelte, so wenig ganze Charaktere haben, so viel Schreier, so wenig Männer. Der Redner legte ausführlich dar, was die Reformation alles dem deutschen Volke gegeben, die ihm das wahre, ursprüngliche Christenthum wieder gebracht, in seinem Gewissen das Pflichtbewusstsein geweckt, die den Menschen in die Welt stellte zur Arbeit für sein Volk, die uns von der Herrschaft der Priester befreit, die das Weib aus seiner erniedrigten Stellung wieder erhoben und geabelt habe, die die Thore des freien Wissens und Forschens dem Volke geöffnet habe. Man mache uns den Vorwurf, daß wir Hochverräter seien, aber es blieb anderen vorbehalten, Kaiser und Könige abzusetzen und deren Unterthanen vom Eide der Treue zu entbinden und vom Kaiser sanktionierte Staatsgesetze zu verfluchen. Wie Mann und Weib zusammengehören, so gehören das deutsche Volk und das Evangelium zusammen und was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden! Heil der deutschen Stadt Cilli und ihrer glorreichen Zukunft! Nach dieser von hinreißender Wärme und Begeisterung durchglühten Rede erreichte der Beifallsjubiläum seinen Höhepunkt.

Nun erhob sich Herr Bayer aus Laibach, um die Glückwünsche der ehemaligen Muttergemeinde Laibach zu überbringen an die liebe evangelische Gemeinde in Cilli, die nun in Pfarrer May einen so hervorragenden Seelsorger erhalten habe.

Schließlich brachte der Obmann des Verbandes deutschvölkischer Gehilfen Cillis, Herr Franko Peu im Namen der deutschen Arbeiter von Cilli die herzlichsten Glückwünsche dar. Der heutige Tag sei für uns deutsche Cillier eine große nationale Erregung; möge das deutsche Cilli seinem nationalen Ruhme Ehre machen und die Worte Steins beherzigen: „Das beste Mittel deutsch zu bleiben, ist evangelisch zu werden!“ Los von Rom! (Stürmischer Beifall.)

Die Pausen zwischen den einzelnen Reden wurden von der Hauscapelle des Cillier Männergesangsvereines unter Leitung des Herrn August Pinter in ebenso lebenswürdiger wie vortrefflicher Weise durch den Vortrag echt deutscher Musikstücke ausgefüllt. Auch die wackeren Musiker wurden mit reichem Dank und Beifall bedacht.

Herr Dr. Eugen Negri verlas die zahlreich eingelaufenen Drahtgrüße und Glückwunschscheiben, von welchen wir folgende hervorheben: Evangelischer Hilfsverein in Halle, Presbyterium Marburg a. D., Pfarrer Jaquemar in Laibach, Pfarrvicar Hoffner in Trebnitz, Pfarrvicar Heinzelmann in Billach, Pfarrvicar Ungnad in Klostergrab, Pfarrer Johne in Rlagenfurt, Pfarrer Bräutigam in Freiwaldau, Pfarrvicar Göttert in Judenburg, Pfarrer Bräunlich in Dornburg in Thüringen, Vicar Mahner und die Mahrenberger, Pfarrer Stöckl in Steyr, Oberkirchenrath Wis in Wien, Presbyterium in Haida, Böhmen, Pfarrer Scheibe in Kirchberg, Sachsen, Vicar Ilgenstein und „Die Eistellergemeinde“ in Fürstfeld, Superintendent Meyer in Zwickau, Sachsen, Pfarrer Jungmayr in der Ramsau, Pfarrvicar Beck in Zglau, studenischer Gustav Adolfs-Verein in Graz, Vicar Schiefermayr in Rottenmann, Pfarrer Josef Beck in Mitterbach bei Mariazell, Kaufmann Schulfink und Friedhofs-Gemeinde in Pettau, Pfarrer Lichtenstetter in Schladming, Baron Enobloch auf Schloss Sanneg, Dr. Kogler in Stainz, Familie Schiffo in Bad Topoltschitz, Oberförster Schounier in Weitenstein, Fräulein Kolatschel in Warschowitz, Wihalm in Graz, Familie Dr. Pommer in Wien, Familie Baron Mantuffel in Hochenegg, Familie Dr. Kulisch in Halle a. d. S., Pfarrer Eckardt in Graz, Dr. Zangger in Sonobitz, Dr. Voigt in Halle, Vicar Haberl in Wien, Pfarrer Dipper in Unterhainrieth.

Ueber neuere Flussbaumethoden und über das letzte Hochwasser in Cilli.

Vortrag des Herrn L. L. Oberingenieur Rajetanjskisch, gehalten in der Wochenversammlung des Grazer Polytechnischen Clubs am 22. November d. J.

Ich habe mir als Themen des heutigen Vortrages die Besprechung neuer Flussbaumethoden und das letzte Hochwasser in Cilli gewählt.

Die Zusammenstellung dieser beiden Themen mag vielleicht auf den ersten Blick sonderbar erscheinen und einiger Aufklärung bedürfen.

Der Zusammenhang beider Themen liegt meines Erachtens darin, daß hier, wie dort, sowohl bei den neueren Regulierungsmethoden, wie auch bei Erörterung der Hilfsaction für Cilli, ein und dasselbe technische Hilfsmittel von der außerordentlichen, aber leider noch zu wenig gewürdigten Bedeutung ist; ich meine: die Einrichtung wissenschaftlicher Wasserbau-Laboratorien.

Geheimer Hofrath Professor H. Engels hat über den Zweck des Laboratoriums an der königlichen technischen Hochschule in Dresden im Jahre 1900 folgendes geschrieben:

Wissenschaft und Kunst des Wasserbaues sind auf Beobachtung und Erfahrung aufgebaut.

Der Wasserbaumeister soll bei seinen baulichen Maßnahmen Naturkräfte so leiten und bis zu einem gewissen Grade beherrschen, daß der Zweck dieser Maßnahmen in möglichst wirtschaftlicher Weise und möglichst vollkommen erreicht wird.

Dazu bedarf es aber in erster Linie der Kenntnis der Naturvorgänge selbst, einer Kenntnis, die nur durch Beobachtungen erlangt werden kann. Die unbefangene und methodische Untersuchung, die von genauen Beobachtungen ausgeht, ist aber nichts anderes als die Theorie in der wahren Bedeutung des Wortes, so sagt G. Hagen in dem classischen Vorworte zur ersten Auflage seines Seeuser- und Hafenbaues.

Das Laboratorium ist nun hauptsächlich in der Absicht angelegt, solche genaue Beobachtungen auf einem bisher experimentell noch wenig betretenen Gebiete zu ermöglichen, d. h. die Wirkungen des fließenden Wassers auf die Gestaltung der beweglichen Flusssohle mit und ohne Einwirkung von Flussbauwerken zu erforschen. Wenn auch über die Nothwendigkeit solcher Forschungen unter den Fachgenossen keine Zweifel bestehen werden, so kann ich es mir doch nicht versagen, aus dem vorerwähnten Hagen'schen Vorworte noch folgende Stelle anzuführen:

„Vorzugsweise sind die Erfolge derjenigen baulichen Anlagen noch sehr unsicher, welche die dabei beabsichtigten Zwecke nicht unmittelbar herbeiführen, die vielmehr das Wasser zu gewissen Wirkungen veranlassen sollen. Hieher gehören beispielsweise die Dämme. Die Erfahrung hat zwar auch bei ihnen zu manchen Regeln geführt, aber zur klaren Einsicht in ihre Wirkungen und dadurch zur Entscheidung über ihre zweckmäßigste Anordnung ist man noch keineswegs gelangt.“ Selbst die Frage, unter welchen Verhältnissen das Wasser den Boden angreift, ist bisher nicht genügend beantwortet. Ebenso wenig kennt man die Bewegungen, welche diese Werke bei den verschiedenen Wasserständen veranlassen. Ähnlichen Zweifeln begegnet man in allen Einzelheiten, und der Zusammenhang der ganzen complicierten Erscheinung in der Ausbildung eines Strombettes oder eines Ufers ist noch vollständig dunkel. Der größte Uebelstand besteht aber darin, daß dieser Mangel gar nicht erkannt wird, vielmehr die Ansicht verbreitet ist, daß jene Theorien schon so vollständig über alles Aufschluss geben, wie dieses von Theorien nur erwartet werden kann. So lange diese Auffassung gilt, öffnet sich keine Aussicht auf gedeihliche Förderung der Wissenschaft und Technik. Es ist daher nothwendig, die bestehenden Mängel unumwunden aufzudecken und zugleich die Wege zu bezeichnen, die in anderen empirischen Wissenschaften zu Erfolgen geführt haben. Den angehenden Wasserbaumeistern fehlt es weder an der nöthigen allgemeinen Vorbildung noch an lebhaftem Interesse für ihr Fach, und wenn der spätere Dienst sie auch oft vollständig in Anspruch nimmt, so werden sie doch, wenn sie die Mängel und die Mittel zu deren Verbesserung kennen, jede Gelegenheit wahrnehmen, um wichtige Erscheinungen wenigstens sicher festzustellen. Vielsach werden sie aber sich bemühen, den Zusammenhang derselben mit anderen Erfahrungen und den allgemeinen Naturgesetzen aufzuklären. Es kommt demnach zunächst darauf an, daß sie vor dem blinden Glauben an Autoritäten gewarnt und daran gewöhnt werden, selbst zu sehen und zu beobachten und selbst zu urtheilen.“

In den letzten Worten ist die zweite Aufgabe des Laboratoriums ausgesprochen: Der Studierende soll in ihm zum Selbstsehen und Selbstbeobachten im Hagen'schen Sinne angeleitet werden, nachdem er im Hörsaal erfahren hat, auf welchem Wege gewisse Theorien entstanden sind; nachdem er von der Nothwendigkeit überzeugt worden ist, die Gültigkeitsgrenzen dieser Theorien auf die Fälle zu beschränken, die tatsächlich die Voraussetzungen erfüllen, unter denen die Theorien entstanden sind; nachdem er die Lückenhaftigkeit so mancher Rechnungsunterlage erkannt hat und somit zur Einsicht gelangt ist, daß eine gesunde Erweiterung der wissenschaftlichen Grundlagen seines Faches nur durch Vermehrung von Beobachtungen zu erwarten ist.

Wenn ich mir erlaube, dies vorzulegen, so geschah es aus dem Grunde, weil auch mein Wirken im Wasserbaue auf diesen Grundsätzen Hagens und Engels beruht. Seit vielen Jahren war ich bemüht, die Wirkungen des fließenden Wassers bei den verschiedensten Verhältnissen und Umständen zu studieren, und konnte so jene Erfahrungen sammeln, welche mich dazu führten, im Vereine mit meinem Freunde Zwanziger das hervorzuheben, was bisher noch nicht vorhanden war, ein Baumittel, welches dem natürlichen Bestreben fließender Gewässer, sich ihr Bett schalenförmig auszubilden, sowie auch den durch die einfachen Grundgesetze der Mechanik bedingten Flussbewegungsformen entspricht: die „Patentbühne“.

Sie wissen, daß uns in Oesterreich und Ungarn eine Flussbühne patentiert ist, welche hinsichtlich der Form dadurch gekennzeichnet ist, daß dem Längsprofile eine concave, durch Absätze unterbrochene, bis auf den Grund des Gewässers verlaufende Baukronenlinie und dem Querschnitte des Bauwerkes eine im Scheitel converge, seitlich mit oder ohne Absätze in concave Curven übergehende obere Begrenzung gegeben ist. Auch das Kaiserliche Patentamt in Berlin hat vor kurzer Zeit unsere Erfindung für patentfähig — also für neu — erklärt, jedoch folgenden Patentanspruch gestattet: Flussbühne, gekennzeichnet durch eine auch unter Niedrigwasser in stetig concaver Form verlaufende, nach der Flussmitte zu sich allmählich verflachende Baukronenlinie zu dem Zwecke, die, längs der Flusssohle vom concaven nach dem convexen Ufer stattfindende Querströmung des Wassers ohne jede Zwängung desselben zu unterstützen und die Ausbildung des dieser Querströmung entsprechenden schalenförmigen Querprofils ohne Gefährdung der Bühne selbst noch des Flussgrundes zu fördern.

Dieser nunmehr gestattete Patentanspruch wurde auf Grund einer besonderen Beschwerdeschrift und der vielen, der Anmeldeabtheilung im Verlaufe von zwei Jahren eingereichten Unterlagen ertheilt. Die große Bedeutung der vorgelesenen Hagen- und Engel'schen Ansprüche kommen ganz besonders in diesem Falle zur Geltung.

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß die höchst lehrreichen Ergebnisse der Engel'schen Versuche am Flussbau-Laboratorium in Dresden und auch die unterbreiteten photographischen Bilder und theoretisch begründeten Erläuterungen unserer Modellversuche bei der Beurtheilung unserer Erfindung beim Kaiserlichen Patentamt in Berlin ausschlaggebend waren.

Wir wissen, daß die Engel'schen Versuche ein für die Praxis wichtiges Gesetz gefunden haben: „In Flusskrümmungen der vorliegenden Art verfolgt das wandernde Geschiebe den kürzesten Weg, indem es von einem ausbiegenden Ufer zum nächsten ausbiegenden Ufer unterhalb überschlägt.“

E. Weyerhaus hat diese durch den Versuch ermittelte, gesetzmäßige Erscheinung eingehend wissenschaftlich erklärt und somit die im Patentanspruch erwähnte Querströmung in Flusskrümmungen unzweifelhaft erwiesen.

Ebenso wie Engel eine gesetzmäßige Erscheinung im Versuchswege erwiesen hat, so ist es uns gelungen, durch unsere Versuche an den Modellbühnen die wechselseitigen Beziehungen zwischen Bauform und fließendem Wasser zu erweisen. Es ist begreiflich, daß von Seite des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin die Engel'schen und unsere Beweisführungen als genügend erachtet wurden, eine Entscheidung zu treffen und auf die bereits für Mitte December 1901 anberaumt gewesene mündliche Verhandlung zu verzichten.

Da der hochgeschätzte Polytechnische Club und auch dem Vereine nicht angehörige Fachgenossen die Modellversuche in Leibniz einer Beurtheilung unterzogen und die Tagesblätter das Ergebnis dieser Versuche besprochen haben, kann ich auf die Erläuterung der Modellversuche verzichten. Da die Modellversuche die in unseren Schriften aufgestellten Behauptungen über die Bedeutung und Anwend-

barkeit der sogenannten Patentbühne erst recht verständlich machen und erweisen und die mir heute zur Verfügung stehende Zeit es nicht zuläßt, jenes besondere Verfahren, welches sich bei der richtigen Anwendung der Patentbühne ergeben muß, eingehend zu besprechen, so muß ich mich beschränken, auf unsere Schriften hinzuweisen, welche wir sehr gerne bereit sind, über Ersuchen jedermann zur Verfügung zu stellen, sowie auch mein Freund Zwanziger und ich nunmehr stets gerne Aufklärungen über die Construction und verschiedenen Ausführungsweisen der Patentbühnen geben werden.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Flussbautechnik wird man sich nicht mehr allein mit der künstlichen Befestigung der Flussufer begnügen können, man wird die Sohle des Flusses theilweise, oder in der ganzen Flussbreite befestigen müssen, um nicht nur Uferbrüche zu verhindern, sondern um auch ein, dem Flusse nach seinen Verhältnissen zukommendes Gleichgewichtsgefälle zu ermöglichen, d. h. jenes Gefälle, bei welchem weder eine Auswaschung der oberen Flussstrecke und eine Aufhöhung der unteren Flussstrecke, noch eine, von flussabwärts nach flussaufwärts abnehmende Auswaschung der anfänglich zu flach geneigten Flusssohle eintritt.

Ich nehme nun an, es sei eine Flussstrecke in ihrem beweglichen Boden entartet. Die Ufer liegen weit von einander entfernt, und bei Niedrigwasser ist kein geschlossenes Gerinne vorhanden, sondern der Fluss ist zerplittert.

Es wird in diesem Falle nothwendig sein, durch weitläufige Baggerungen und durch Hilfsbauten den Fluss zu sammeln, ihn in einer beständigen Rinne mit gleicher Krümmungsrichtung zu erhalten.

Die Hilfsbauten zur Sammlung des Wassers in einer Hauptrinne können u. a. Wolf'sche Schwebebauten sein.

Wir wissen, daß das Abschließen der Nebenrinnen nach den neueren Erfahrungen keineswegs in der „bisher üblichen gewaltthätigen Bauweise“ geschehen darf; Baurath Wolf hat uns eine Bauconstruction gegeben, mittelst welcher methodisch vorgegangen werden kann.

Wenn wir in geschickter, verständiger Weise durch Anwendung von Wolf'schen Bauten, Traversen aus Faschinen und dergleichen und auch mittelst Patentbühnen das Wasser in den Nebenrinnen beruhigten, und letztere schließlich zur Auslandung bringen können, so werden wir eine geschlossene Niedrigwasserrinne zum definitiven Ausbau mittelst Patentbühnen vorbereitet haben. Es ist selbstverständlich, daß wir diese geschlossene Niedrigwasserrinne nicht nur an einigen, verhältnismäßig weit von einander liegenden Stellen, durch Einbau einzelner Patentbühnen festigen werden können, sondern es wird systemmäßig diese Niedrigwasserrinne mit dem neuen Baumittel derart ausgebaut werden müssen, daß das sogenannte Gleichgewichtsgefälle möglichst gesichert und die Flussschwere in annähernd gleicher Richtung erhalten bleibt.

Sollten trotz dem Ausspruche Hagens die Erfahrungen im Flusswasserbau ungenützt gelassen werden und beispielsweise an Stelle der Patentbühnen von der Einbindung bis zum Bühnenkopfe gerade abfallende Niedrigwasserbühnen mit der Begründung angewendet werden, daß der Unterschied zwischen der, in stetig concaver Form verlaufenden Baukronenlinie und einer geradlinig auf dem Flussgrund verlaufenden Niedrigwasserbühne nicht von wesentlicher Bedeutung sei, so wird der angestrebte Zweck weder möglichst vollkommen, noch in möglichst wirtschaftlicher Weise erreicht werden können, sowie die Anbahnung eines Fortschrittes im Flusswasserbau nicht ermöglicht. Daß ein wesentlicher Unterschied zwischen einer geradlinig verlaufenden Niedrigwasserbühne und einer Patentbühne thatsächlich besteht, ist unzweifelhaft erwiesen, und es wird — abgesehen von den Modellversuchen — nicht schwer fallen, nach der Ausführung geradlinig verlaufender Niedrigwasserbühnen die begangenen Fehler oder Unvollkommenheiten zu beweisen.

Baurath Wolf hat „die Eigenschaft der Strömung, bei Hochwasser aus der am einbiegenden Ufer ausgeprägten Flussrinne vorübergehend herauszuweichen und eine kürzere, gestrecktere Richtung einzuschlagen“, benutzt, um mittelst seiner Schwebebauten die Linie des Hochwassers annähernd festzustellen.

Der Wolf'sche Schwebebau besteht bekanntlich aus eingerammten Pfählen, an welchen, beziehungsweise an Querbalken derselben, in geeigneter Höhe Faschinen, entweder durch die Strömung allein oder unter Mithilfe von Stützen schwebend gehalten, befestigt werden.

Die Wirkungsweise der Wolf'schen Bauten kann

ich als bekannt voraussetzen. Ich möchte nur erwähnen, daß diese Schwebebauten Ähnlichkeit mit langgestreckten Schützenöffnungen haben, bei denen der Ausfluß in der Regel unter Wasser erfolgt, möglicherweise aber zugleich ein Ueberfall stattfindet, so daß das Geschiebe sich durch die Schützenöffnungen hindurchschiebt und hinter denselben liegen bleibt.

Die Wirkung der Wolf'schen Bauten ist natürlich mit der Wasserführung veränderlich, und es ist selbstverständlich, daß rasch eintretende und lang andauernde höhere Wässer den Bestand der Bauten gefährden und die Wirkung erschweren.

Wir wissen, daß man nicht in allen Fällen mit den schwebenden Bauanlagen sicher zum Ziele gelangen kann. Im Handbuche der Ingenieurwissenschaften neueste Auflage wird unter anderem Folgendes gesagt:

„Wie aber jede einfache, empfindliche und dabei verhältnismäßig gebrechliche Vorrichtung sehr geschickte Handhabung verlangt, so ist auch mit diesen schwebenden Bauten nur dem scharf beobachtenden, zielbewußt und mit klarer Erkenntnis der Sachlage zuwerke gehenden Ingenieur der gute Erfolg sicher, wo hingegen mit Ungeßüm auf's Gerathewohl sich nichts erreichen läßt; ein Allermittelsmittel zu gedankenloser Schablonenarbeit sind auch die schwebenden Bauten keineswegs.“

Ich möchte auf einen Fall hinweisen, in welchem bei Anwendung des Wolf'schen Schwebebaues die Wirkungen nicht erreicht, vielmehr Mißstände hervorgerufen werden können.

Es soll mittelst der Schwebebauten, welche als Längsbauten parallel zur Regulierungslinie am linken Ufer eingestellt sind, die Flusssperre in die Richtung der Regulierungslinie geleitet werden. Hierzu muß, wenn die Wirkung des Schwebebaues eintreten soll, das den Schwebebauten gegenüberliegende Ufer abgetrieben und das Flussbett im Rücken der Schwebebauten zur Auslandung gebracht werden. Wenn nun diese Schwebebauten bei Hochwasser nicht instande sind, den Stromstrich in die beabsichtigte Flussrinne zu bringen, indem das Hochwasser durch Abbruch des rechtsseitigen Ufers flussaufwärts der Schwebebauten nicht in die Regulierungslinie eintritt, sondern unter einem großen Winkel gegen die Richtung der Schwebebauten anfällt, so wird der Flussgrund entlang und hinter den Schwebebauten ausgeliefert und werden diese auch theilweise zerstört werden. Der Schwebebau hat in diesem Falle ungünstig gewirkt und nimmt nun zu der durch das Hochwasser geänderten Stromrichtung eine unrichtige Lage ein.

Die hierdurch entstandenen Mißstände werden schwer zu beheben sein.

Die Wolf'schen Schwebebauten weisen also verschiedene Mängel auf, welche deren Verwendung wesentlich beeinträchtigen, bezw. zuweilen ganz unmöglich machen.

Zunächst ist dieser Schwebebau überhaupt nicht anwendbar, wenn der Fluss grobkörnigen oder felsigen Untergrund hat, weil sich dann die Befestigungspfähle nicht, bezw. nicht genügend tief rammen lassen. Ferner ist dieser Schwebebau nur anwendbar, wenn die erstrebte Wirkung schon während der Sommerhochwässer zu erreichen ist, da der Bau einem mit Eisgang verbundenen Hochwasser nicht Stand zu halten vermag. Auch besteht ein erheblicher Mangel des Schwebebaues darin, daß derselbe während der Dauer höherer Wässer eine bestimmte Höhenlage innehat, so daß bei steigendem Wasserspiegel des betreffenden Flusslaufes ein zu bedeutender Theil des Wassers über die Faschinen überfällt, wodurch die auf die Flussströmung ausgeübte Stauwirkung beeinträchtigt und die Wirkung des Einbaues unter Umständen wesentlich verändert werden kann.

Schließlich ist es beim Schwebebau auch so gut wie unmöglich oder mindestens außerordentlich kostspielig, einer sich während oder nach der Anlage des Baues einstellenden Aenderung der Strömungsrichtung in sachgemäßer Weise Rechnung zu tragen.

Es wird also nothwendig sein, eine Bauconstruction zu ersinnen, welche in allen jenen Fällen, in welchen der Wolf'sche Schwebebau keine Wirkungen erzielen läßt, anwendbar und die Wirkungen der Wolf'schen Schwebebauten hervorzuheben imstande ist. Es gilt also, die Uebelstände der Wolf'schen Schwebebauten zu vermeiden.

Diese Uebelstände sind dadurch beseitigt worden, daß der Schwebebau in einen Schwimmbau verwandelt worden ist, welcher seine Höhenlage erforderlichenfalls von selbst dem jeweiligen Wasserspiegel anzupassen vermag, und dessen Lage im Flusse sowohl bezüglich des Ortes selbst als auch bezüglich der Winkelstellung zur Strömung des Flusses und ebenso auch bezüglich der Schwimm-

höhe über dem Flußgrunde jederzeit verändert werden kann.

Der Schwimmbau besteht aus zwei oder mehr im Fluße an der erforderlichen Stelle verankerten Schwimmbojen, zwischen welchen ein Seil gespannt ist, an welchen die, die Fashinen des Schwebbaues erscheinenden Schwimmkörper mit dem einen Ende so befestigt sind, daß sie sich frei nach dem Stromstrich einstellen können.

Die Schwimmkörper sind an einem Seile aufgehängt, welches durch die erforderliche Zahl von Schwimmbojen schwebend erhalten wird. Von den Bojen ist die geeignete Zahl in dem erforderlichen Abstände von einander verankert.

Die Schwimmkörper bestehen aus schwimmendem Material, wie Brettern, Hölzern, Stangen, Gitterwerk, Fashinen, Reifig, Strohbindel u. dgl. und haben cylindrische, prismatische oder tafelförmige Form. Sie hängen frei beweglich in dem Seile, welches an den Schwimmbojen befestigt ist. Letztere sind entweder durchwegs oder nur in einer bestimmten Zahl mittelst eiserner Anker oder mittelst Nothanter, wie Wagenräder, Steine, Ankerkassen u. dgl. verankert. Das Seil kann über die letzten Bojen hinaus verlängert und mit diesen Enden auch noch am Ufer befestigt sein. Unter Umständen kann sich diese Befestigung am Ufer auch auf ein Seilende beschränken.

Findet eine Befestigung des Seiles am Ufer nicht statt, so werden diejenigen Bojen, welche an den Enden des Schwimmseiles zu liegen kommen, doppelt verankert und zwar an einem flussaufwärts geworfenen Anker (Oberanker) und an einem annähernd in der Richtung des Schwimmseiles liegenden Anker, während die zwischen den Seilenden liegenden Bojen, beziehungsweise eine gewisse Anzahl derselben, nur durch je einen Oberanker gehalten werden.

Die Zahl der Bojen richtet sich nach den besonderen Verhältnissen des einzelnen Falles.

Der Abstand der Anker vom Schwimmseile, sowie die mehr oder minder straffe Spannung des Schwimmseiles richtet sich nach der Wassertiefe und der Wassergeschwindigkeit. Die für den einzelnen Fall geeignete örtliche Lage des Seiles mit den Schwimmkörpern, sowie die Stellung des ganzen Schwimmbaues zur Flußrichtung wird durch entsprechendes Verlegen der Anker, sowie eine geeignete Längsabmessung der Ankerseile, mehr oder minder starke Spannung des Schwimmseiles und entsprechende Bemessung derjenigen Seile herbeigeführt, mittelst welcher die einzelnen Schwimmkörper am Schwimmseile befestigt sind.

Sämtliche Ankerseile der Bojen können so bemessen sein, daß die Bojen bei steigendem Wasserstande bis zum Hochwasser mit hochschwimmen können. Soll der Schwimmbau dagegen bei höherem Wasserstande nur in einer bestimmten tieferen Lage schwimmen, so werden die Bojen auch noch mittelst Unteranker verankert, so daß die Bojen, wenn die Ankerseile beispielsweise für Mittelwasser bemessen sind, bei höher steigendem Wasserstande in Höhe des Mittelwassers verbleiben.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß durch Veränderung der Länge der Ankerseile in jedem Falle die höchste Schwimmlage des betreffenden Schwimmbaues und durch ungleiche Verlängerung der Ankerseile auch die Lage des Schwimmbaues zur Stromrichtung bis zu gewissem Grade geregelt werden kann, während unter eventueller Zurücklassung der Nothanter der ganze Schwimmbau aus dem Fluße ausgehoben und an eine andere Stelle transportiert werden kann.

Für die sachgemäße Wirkung des Schwimmbaues ist es aber von wesentlichster Bedeutung, wenn 1. von Fall zu Fall die Schwimmhöhe geregelt und 2. die Streichlinie des Schwimmbaues verändert kann.

Eine Beseitigung, beziehungsweise örtliche Verlegung des Schwimmbaues kann notwendig werden: 1. wegen Einganges; 2. wegen ursprünglich unrichtiger Wahl des Standortes des Schwimmbaues; 3. wegen unzulänglicher Wirkung infolge unvorhergesehener Zufälle; 4. wegen Verwendung einer neuen Stelle.

Da die Wirkung des Schwimmbaues wesentlich von der Wasserführung abhängt und diese wiederum in erheblichem Maße durch die Höhenlage des Schwimmbaues über dem Flußgrunde beeinflusst werden kann, so ist die in oben angegebener oder sonst geeigneter Weise ausführbare Regulierarbeit der Höhenlage des Schwimmbaues über dem Flußgrunde von wesentlicher Bedeutung für die durch den Schwimmbau erzielte technische Wirkung. Demzufolge sind auch bei vorliegendem Schwimmbau die Ankerseile so eingerichtet, daß

sie jederzeit verlängert, beziehungsweise verkürzt werden können.

Werden ferner noch auch die Schwimmkörper selbst an ihrem hinteren Ende derart verankert, daß den Schwimmkörpern eine mehr oder minder geneigte Stellung gegeben werden kann, so läßt sich hiedurch die technische Wirkung in noch weiteren Grenzen verändern und regeln. Ueberhaupt ermöglicht es der vorliegende Schwimmbau durch geeignete Regelung seiner Wirkung, beziehungsweise Veränderung seiner örtlichen Lage allen Veränderungen in den Flußverhältnissen vollkommen Rechnung zu tragen.

Die sachgemäße Wirkung des Schwimmbaues wird dabei in allen Fällen noch besonders auch dadurch unterstützt, daß sich derselbe zufolge seines schwimmenden Zustandes in äußerst leichter Weise der Wasserströmung anpaßt und somit den durch den Einbau nutzbar gemachten Einfluß der Schleppkraft des Wassers nicht hört.

Wenn im vorbesprochenen Beispiele an Stelle des Schwebbaues der Schwimmbau zur Anwendung kommt, so wird es entweder möglich werden, durch geschickte und zielbewusste Anwendung des Schwimmbaues das Hauptwasser in die Baulinie zu leiten, oder es wird bei den Anzeichen einer ungünstigen Wirkung dieser Bauweise sogleich möglich sein, jeden weiteren Schaden dadurch zu verhüten, daß der Schwimmbau vom unrichtigen Standpunkte entfernt und an einer geeigneten Stelle oder gar nicht mehr angewendet wird.

Ich halte diesen Schwimmbau und das bei Anwendung desselben sich ergebende Verfahren für neu. Wir haben nunmehr also außer den aufliegenden durchlässigen und schwebenden Bauten auch Schwimmbauten.

Ich habe in den Staaten Oesterreich-Ungarn und Deutsches Reich für die letztgenannte Bauweise das Patent angemeldet, und es steht der Schwimmbau bereits unter dem Schutze der bezüglichen Gesetze. Ich habe mir erlaubt, neuere Flußbaumethoden unter Verwendung von Patentbuhnen, Wolfischen Schwebbauten und Schwimmbauten zu erörtern, komme jedoch nun wieder auf die Bedeutung des Flußbau-Laboratoriums hinsichtlich der in demselben möglichen Ueberprüfung von Regulierungsprojecten zurück.

Die bisherigen Modellversuche im Flußbau-Laboratorium in Dresden führen zu dem Ergebnisse, daß ein derartiges Flußbau-Laboratorium geeignet ist, das Verhalten der natürlichen Wasserläufe ohne und mit Einwirkung von Flußbauten an kleinen Modellflüssen zu erforschen.

Es dient sohin ein Flußbau-Laboratorium nicht nur Lehrzwecken, sondern es hat auch für die Praxis einen hohen Wert. Man kann mit einer solchen Versuchsanstalt eine bestimmte Strecke eines natürlichen oder regulierten Flusses mit seinen Eigentümlichkeiten, Fehlern und Vorzügen nachbilden, kann bauliche Maßnahmen in demselben erproben und mit Sicherheit den Wert eines Flußregulierungs-Projectes vor seiner Ausführung prüfen. Da aber der Erfolg einer Regulierung nur dann gesichert ist, wenn im Regulierungsprojecte alle Irrthümer hinsichtlich der Bauweise u. s. w. ausgeschlossen sind, so wird es nunmehr unerlässlich sein, sich des experimentellen Prüfungsmittels zu bedienen.

Welch große epochemachende Fortschritte sind in der Medicin aufzuweisen. Sie bedient sich ideeller Interessen wegen bei Forschungen der Chemie und Physik solcher Mittel, die niemals versagen.

Wir Ingenieure haben auch ideelle Interessen zu wahren, nämlich Gesundheit und auch Sicherheit des Lebens und nicht nur wirtschaftliche und industrielle Interessen.

Wir haben bisher gar keine Mittel gehabt, unsere Bauweise in besonderen Fällen vor ihrer Ausführung auf ihre Richtigkeit und sichere Wirkung zu prüfen!

Daß wir ideelle Interessen zu wahren haben, steht außer Zweifel, indem z. B. bei Hochwässern die Gesundheit der Bewohner des Ueberschwemmungsgebietes durch Verschlechterung der Wohnungsbedingungen leiden kann. Ich kann mir nicht versagen, auf das letzte Hochwasser in Cilli hinzuweisen.

Bei der Ueberschwemmung in Cilli wurden ideelle Interessen schwer betroffen; die Schadenwelle hat Wohnstätten nicht verschont; sie hat diese durchfeuchtet und hygienisch entwertet.

Ich will nicht den Verlauf des letzten Hochwassers in Cilli erörtern, auch nicht die Ursachen der Veranlassung einer ständigen Wassergefahr für die Stadt Cilli untersuchen, auch nicht die Mittel zur Abhilfe vorschlagen und schließlich nicht die nachtheiligen Einwirkungen der bisher nicht re-

gulierten Wasserläufe daselbst untersuchen. Diese Arbeiten werden ja von berufenen Factoren vollführt werden.

Auf Grund meiner Besichtigung des Ueberschwemmungsgebietes der Stadt Cilli zur Zeit niedriger Wasserstände und zur Zeit des letzten Hochwassers und auf Grund meiner vielfährigen Erfahrungen im Flußwasserbau möchte ich aber auf das wärmste anrathen, daß alle baulichen, zur Behebung, beziehungsweise Verminderung der Hochwasserschäden, also zur Beseitigung der Schadenwelle projectierten Maßnahmen, möchten vor ihrer Ausführung auf ihre Sicherheit der Wirkung im experimentellen Wege geprüft werden.

Diese Projectüberprüfung würde die Errichtung eines besonderen Flußbau-Laboratoriums voraussetzen, da wir in Oesterreich noch keine derartige Versuchsanstalt besitzen.

Ich gestatte mir die Bemerkung, daß die Kosten für die Errichtung und Benützung eines solchen Laboratoriums gewiß nur im günstigsten Verhältnisse zu den wirklichen Vautkosten stehen werden. Zum Schlusse bitte ich, in die vorliegenden photographischen Aufnahmen des Ueberschwemmungsgebietes der Stadt Cilli beim letzten Hochwasser Einblick zu nehmen, um sich persönlich zu überzeugen, daß die Schadenwelle desselben thatsächlich auch ideale Interessen schwer getroffen hat.

Politische Rundschau.

Zur Mandatsniederlegung des Abg. Wolf.

Die am Sonntag in Trautenua versammelte gewesenen Vertrauensmänner der Alldeutschen Vereinigung aus dem Reichsraths-Wahlbezirk Trautenua haben nach entgegengekommener Information und eingehender Erwägung der die Mandats-Niederlegung des Reichsraths-Abgeordneten Wolf betreffenden Umstände und Thatsachen folgende Erklärung abgegeben: „Wir können dieser, ohne vorheriges Befragen der Wählerschaft erfolgten Mandatsniederlegung, zu der kein stichhaltiger Grund vorhanden war, unsere Zustimmung nicht geben und sprechen unser anfrichtiges Bedauern aus. Wir halten treu und unentwegt zu R. H. Wolf; dieselbe Treue verlangen wir auch von ihm, unserem Führer. Dasselbe hätte er bedenken sollen, ehe er den Entschluß faßte, sein Mandat niederzulegen. Wir fordern in Anbetracht des Umstandes, daß kein Zweiter imstande ist, die parlamentarische Thätigkeit unseres bisherigen Abgeordneten mit gleicher Befähigung und gleichem Geschick zu ersetzen, von Herrn Wolf mit aller Entschiedenheit und Unnachgiebigkeit, daß er die Zusage gibt, eine wieder auf seine Person fallende Wahl in den Reichsrath anzunehmen. Sein Eintreten für die Rechte des deutschen Volkes in Oesterreich erheischt unseren aufrichtigen Dank und volle Anerkennung. Wir können dies nicht anders zum Ausdruck bringen, als indem wir ihn wieder als Bewerber um das Reichsraths-Mandat aufstellen, und stellen es unserem Abgeordneten frei, nach seiner Wiederwahl in- oder außerhalb der Alldeutschen Vereinigung auf Grund des Linzer Programms im Abgeordnetenhaus zu wirken.“

Frauen, jetzt bedankt Euch einmal! In der clericalen Verlagsanstalt „Stryia“ in Graz ist ein Druckheft erschienen, welches den Titel trägt: „Zwölf Gewissensfragen eines Los von Rom-Bummelers“. Dieses Druckheft wurde besonders der Bauernschaft zum Lesen anempfohlen. Die Flugchrift wurde vom Staatsanwalt confisciert, aber Hagenhofer hat dieselbe als Interpellation eingebracht, weil er sie jedenfalls für sehr wertvoll hielt. Auf Seite 21 derselben steht folgendes: „Es ist ganz richtig, daß die Papstkirche ihren Priestern die Ehe verbietet. So oft der katholische Priester in der Allerheiligen-Litanei betet: Von allem Uebel — erlöse uns — o Herr! — da gebet er jedesmal mit dankbarem Herzen der großen Wohlthat, daß ihn Gott vor einer besseren Ehehälfte bewahrt hat, mit der er im Jörn manchen Diener zusammengekoppelt, und er kann das Ding nicht lösen.“ — Na, wie ist denn das? Wir haben bisher immer geglaubt, daß die Frau ebenso ein Ebenbild Gottes wie der Mann ist! Wir haben immer geglaubt, daß die Ehe ein heiliges Sacrament ist! Und jetzt hören wir, daß die Frau ein Uebel ist, von welchem uns Gott erlösen soll, jetzt hören wir, daß die Frau besonders darum zum Uebel wird, weil sie ein Ding ist, welches man nicht los wird! Das haben die Clerikalen einmal recht dumm gemacht. Sie benützen sonst die Frauen zu — Agitationszwecken recht gerne, wenn sie den Mann anders nicht herumtrieben können. Dazu und noch zu anderen Zwecken ist ihnen das „Ding“ gut genug. Ob sich aber in Zukunft jene Frauen, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, noch einmal dazu

hergeben werden, ist sehr die Frage. Inbes wir wollen unseren Frauen zurufen: Aergert Euch nicht! Denn der Verfasser dieser clericalen Flugschrift ist selbst — Hausaplan bei den Herz Jesu-Damen!

Wegen Ueberfülle an Stoff mußten mehrere politische Nachrichten und Ortsberichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Godesfall. In Marburg starb nach längerem Leiden der dortige Bezirkshauptmann Herr Statthaltercath Franz Kantowsky. Die Beerdigung fand am 7. d. unter außergewöhnlich starker Theilnahme statt.

Casinoverein. Heute, Mittwoch, den 11. d. M., findet im kleinen Casino saale wieder ein Concert der Cillier Musikvereinskappe statt und verspricht der Abend nach dem gewählten Programm ein recht unterhaltender zu werden.

Weihnachtsfeier des Cillier Radfahrer-vereines. Freitag, den 13. d. M., veranstaltet der Cillier Radfahrerverein im Saale des Hotel Terschel seine Weihnachtsfeier mit der üblichen Festordnung. Die Weihnachtsfeier unseres wackeren Radfahrer-vereines ist schon seit Jahren ein gerne- und vielbesuchtes Familienfest der deutschen Cillier geworden und es steht auch diesmal nicht nur ein schöner Verlauf, sondern auch eine zahlreiche Theilnahme sicher zu erwarten. Die Festrede wird Schriftleiter Ambroschitz halten. Die Musikvorträge werden von der Cillier Musikvereinskappe besorgt. Jeder Freund des deutschen Radfahrersportes ist herzlich willkommen.

Schaubühne. Der verhältnismäßig gute Besuch der Dienstag-Vorstellung — Ohneis „Hüttenbesitzer“ — gab zweifellos Zeugnis davon, daß sich die Beneficiantin Frä. Burkhart zu einem Liebling des Publicums emporgeschwungen hat. Die „Claire“ des Frä. Burkhart hätte aber wohl noch einen viel besseren Besuch verdient. Die elegante Erscheinung und die classische Vornehmheit und Gefühlstiefe in den tragischen Szenen rechtfertigten die begeisterten Huldigungen, die der Künstlerin dargebracht wurden. Freilich mußte sie den schönen Erfolg mit Herrn Schrottenbach theilen, dessen Philippe Derblay seine beste Leistung ist, zumal seine Gemessenheit in dieser Rolle zu ihrem vollen Rechte kommt. An dritter Stelle muß Frä. Körner mit ihrem herzbewegendem Spiele rühmend hervorgehoben werden. Eine prächtige Erscheinung war Frä. Finaly als Athenais. Herr Friedrich (Moulinet) und Herr Berger (Bachelin) wußten ihre Rollen sehr charakteristisch auszugestalten. Auch Frä. Dornstein fand sich in die Rolle der vornehmen alten Dame recht gut hinein. Die übrigen Darsteller hielten sich gut. Allerdings hat sich Herr Kandolf noch nicht bis zu jener Freiheit der Bewegung durchgerungen, die zur Darstellung des Herzogs von Bligny unbedingt nötig ist. Der „Hüttenbesitzer“ hat übrigens einige schmerzliche Operationen erdulden müssen.

Theaternachricht. Für Samstag und Sonntag ist mit Herrn Oberregisseur Anton Jules vom Raimundtheater in Wien (früher Graz) ein Gastspiel telegraphisch abgeschlossen worden.

Neue Ansichtskarten. Im Verlage von Fritz Rasch sind sehr hübsche Ansichten des Stadtparkes, der Grazerstraße und der Karolinen-gasse in Photographie-Druck, sowie ein reizendes Bild von Wobners Gasthaus („Erjaub“) erschienen. Die im gleichen Verlage erschienenen Ansichtskarten mit Bildern von der letzten Ueberschwemmung fanden reißenden Absatz.

Windisch-Graz. 8. December. (Slovenische Ueberschiffe.) Es wird im Unterlande wenige Orte geben, die bei der Besetzung von Beamtenstellen so wenig berücksichtigt werden als unsere Stadt. Der Grund liegt wohl nur darin, daß wir das Fördern noch nicht gelernt haben und alles, was man uns bietet, geduldig hinnehmen. Im hiesigen Steueramte wimmelt es seit einiger Zeit von slovenischen Beamten. Auch der Verwalter des landwirtschaftlichen Krankenhauses ist ein Slovene und ebenso dessen Stellvertreter. Die slovenischen Herren dürfen sich in unserer deutschen Stadt einfach alles erlauben; sie sind die eifrigsten Besucher des unlängst eröff-

neten Gasthauses der Zadruka (d. i. der windische Consumverein, „eine Erwerbs- und Wirtschafts-gesellschaft zum Zwecke der rascheren Herbeiführung des wirtschaftlichen Untergrundes deutscher Kaufleute“), wo sie die bauerliche Bevölkerung mit der Geistlichkeit belehren helfen, daß die Deutschen von ihrem Gelde leben; sie sind endlich auch Mitglieder des radical-slovenischen Gesangsclubs. Besonders hervorheben müssen wir die zwei Steueramtsadjuncten, zwei Urslaven. Der eine wurde vor kurzer Zeit aus einem hiesigen Gasthause von Senseschmieden wegen seines aufreizenden Benehmens auf die Straße gesetzt. Vor einer Woche mußte er wieder, obwohl mit der Uniform eines Staatsbeamten bekleidet, einen deutschen Bürgersohn auf der Straße herausfordern, wofür er allerdings das Gefuchte gefunden hat. Am verflossenen Mittwoch hat eben dieser einen deutschen Privatbeamten, der ruhig am Gasthause der Zadruka vorbeiging, den Rock vom Leibe gerissen, während sein Begleiter, ein deutscher Postbeamter, vom Hilfsbeamten des Spitals mit einigen Ohrfeigen bedacht wurde. Gegen diese Raufbolde wurde zwar die Anzeige bei Gericht erstattet, trotzdem übergeben wir dies der Öffentlichkeit, weil diesen Herren trotz eingebrachter Beschwerden von den vorgesetzten Behörden noch nichts geschehen ist. Erwähnt wird zum Schlusse, daß bei der letzten Mißhandlung deutscher Bewohner der Stadt durch den genannten Steuerbeamten auch ungefähr 20 andere Gäste des Consumvereines anwesend waren, darunter auch Sparcassebeamte, ein Lehrer der Umgebungsschule, von denen es jedoch noch nicht festgestellt ist, ob sie auch handgreiflich werden wollten. Hoffentlich wird bald ein Wandel geschaffen werden, denn so kann es unmöglich weitergehen!

Grazer Oper.

Ist das Interesse der Grazer am ernsten Schauspieler leider nicht das erwünschte, so kann sich im wohlthuenden Gegensatz hiezu die Theaterdirection über Mangel an Interesse für die Oper nicht beklagen: sie leistet auch vieles und gutes. In der kurzen Spielzeit der heurigen Saison haben wir schon dreißig Opern gehört, darunter zwei Novitäten; wer irgendwie Einsicht hat in das Theaterleben, der wird die enorme Arbeitsleistung, die hier gebraucht wird, schätzen können. Cornelius' entzückender „Barbier von Bagdad“ mit seinem feinen Humor und der humorvollen, prachtvollen Klang-Schönheiten aufweisenden Musik hat zwar auch hier, wie überall, nur eine kleine, aber begeisterte Gemeinde gefunden. Am 2. December wurde die zweite Novität geboten: Boitos „Mephistopheles“. Soll ich zuerst sagen, was mir an diesem Abende den tiefsten Eindruck gemacht, so muß ich den Namen einer Künstlerin bringen: Frä. Wenger. Die Größe der Kunst dieser Dame wurde von manchem sofort erkannt, als sie im Vorjahre nur ganz selten zu hören war; jetzt nach ihren Leistungen in dieser Spielzeit und insbesondere nach ihrer Margarethe in Boitos „Mephistopheles“ kann es wohl niemandem mehr einfallen, für Rollen-zuteilung zugunsten anderer Sängerinnen einzutreten, wie es bisher der Fall war. Frä. Wenger ist eine echte Künstlerin, ihre warme Stimme hat eine große Ausdrucksfähigkeit und echt dramatischen Charakter. Ihre Bewegungen sind noch nicht ganz frei, aber auch diese gewisse Zurückhaltung hat einen Reiz, und ihr großes, dunkles Auge wußte so gut den Wahnsinn Margarethes zum Ausdruck zu bringen. Das Werk an und für sich hat mich nur stellenweise zu befriedigen gewußt. Goethes „Faust“ in Musik zu setzen, ist ein kühnes Unternehmen, an das sich nur ganz Große wagen sollen; es erscheint alles neben diesen Worten so furchtbar klein und unbedeutend. Die Musik ist jedenfalls charakteristisch und sehr interessant, sie wächst aber nicht in eine Höhe, die dem Thema innewohnt. Es ist eine empfindliche Incongruenz vorhanden zwischen Inhalt und Musik, die im Deutschen, wo die Originalverse Goethes zum größten Theile erhalten sind, jedenfalls noch viel unangenehmer auffällt als im Italienischen. Boito hat nach italienischer Manier einzelne Szenen, die ihm wirksam schienen, aus dem Zusammenhange genommen — wer Goethes Faust nicht kennt, hat keine Ahnung von dem Inhalte — und diese mit einer modern instrumentierten Musik versehen. Gefühlt hat er die Größe der Dichtung nirgends. Der Erfolg der Oper an unserer Bühne ist auf die schöne Aufführung an unserer Bühne zu setzen. Von Frä. Wenger sprach ich schon. Herr Lordmann in der Titelpartie war sowohl gesanglich als schauspielerisch hervorragend. Herrn Costa möchte man die Worte Faustens:

„Gefühl ist alles“ zuwerfen. Sonst gibt es nur ganz kleine Partien; eine gewichtige Rolle spielt der Regisseur, die Herr Thölke prächtig verwaltete; die Inszenierung, die Decorationen sind feenhaft schön, sie allein sind merkt, daß man die Aufführung besucht. Auch für die Zukunft ist uns manches Schöne versprochen; so soll noch im December Böllners „Versunkene Glocke“ kommen, auch Hugo Wolffs „Corregidor“, ein Meisterwerk des berühmten Niedercomponisten, wurde von der Direction erworben.

Schwurgericht.

Amtsveruntreuung.

Vorsitzender Kreisgerichtspräsident Edler von Wurms, öffentlicher Ankläger Staatsanwalts-substitut Dr. Ročevan von Rondenheim. Der 32jährige verheiratete Kanzlist Anton von Iljašič, gegenwärtig in Cilli wohnhaft, steht unter der Anklage, daß er in den letzten Jahren in Oberburg, wo er als k. k. Kanzlist mit der Führung des Gelbbuches beim k. k. Bezirksgerichte betraut war, von dem ihm vermöge seines öffentlichen Staatsamtes anvertrauten Geldern einen Betrag von 777 K. vorenthalten und sich zugeeignet hat. Dem Angeklagten oblag die Vorschreibung, Eintreibung, Empfangnahme und Verwahrung gewisser Gelder und deren Ausfolgung an die Berechtigten. Am 1. Juni 1901 wurde ihm die Führung des Gelbbuches abgenommen. Es wurden verschiedene rückständige Posten eingetriben. Die Leute, gegen welche mit Execution vorgegangen wurde, wiesen sich mit Bestätigungen über die schon an Anton von Iljašič erfolgte Bezahlung der neuerlich eingetribenen Beträge aus. Dadurch kamen zahlreiche Defraudationen an den Tag, welche sich Iljašič an den ihm vermöge seines Amtes anvertrauten Geldern hatte zu Schulden kommen lassen. Die Untersuchung ergab 30 Fälle von Defraudationen, deren Iljašič vollkommen geständig ist. Sie betrafen zum größten Theile erlegte Strafgeelder und Kostenbeträge. In vier Fällen hatte Iljašič vorsichtshalber auch die Vorschreibung im Gelbbuche unterlassen. Ältere Abgänge deckte Iljašič, der mit den Defraudationen schon im Jahre 1899 begann, mit neuen Eingängen und indem er zum Theile seine Commissionskosten stehen ließ. Trotzdem wurde der Abgang immer größer, so daß sich Iljašič schon Ende 1899 genötigt sah, ein Darlehen aufzunehmen, womit er alle bisherigen Abgänge deckte. Trotzdem begann Iljašič sein verbrecherisches Gebahren von neuem und zwar in größerem Umfange; denn als ihm am 1. Juni 1901, also nach anderthalb Jahren, die Führung des Gelbbuches abgenommen worden war, ergab sich der oben erwähnte Abgang von 777 K. Der Angeklagte verantwortete sich in ganz hinfälliger Weise damit, daß jede Schadensabsicht gemangelt habe, sowie mit der komischen Behauptung, daß er geschäftlich überladen gewesen sei. Er behauptet auch, daß er den Schaden gutgemacht habe, ehe die Obrigkeit von seinem Verschulden erfahren habe. Am 12. Juli 1901 erlangte der vorgelegte Bezirksrichter Vidih Kemtnis von den Defraudationen des Iljašič; er wies ihn zur Deckung der Abgänge an, da jedoch diese nicht gleich erfolgte, erstattete er am 16. Juli die Anzeige an die Oberbehörde, die am 18. Juli 1901 beim k. k. Kreisgerichte Cilli und am 22. Juli bei der Staatsanwaltschaft Cilli einlangte. Am 19. Juli hat Iljašič beim Bezirksgerichte Oberburg 600 K., am 21. Juli 120 K., weiter am 25. Juli, 8. August und 10. August den Rest erlegt, so daß dormalen der Schaden thatsächlich gutgemacht ist. Die Anklage stellt sich jedoch auf den Standpunkt, daß dadurch die Straflosigkeit nicht begründet ist, denn es fällt auf, daß ein Theil des Schadens erst im Laufe der Untersuchung, also zweifellos zu spät, gutgemacht worden ist. Das Gesetz verlangt jedoch die Gutmachung des ganzen aus der That entspringenden Schadens. Weiters ist aber der Bezirksrichter als jene Obrigkeit im Sinne des Gesetzes anzusehen, welche das Verschulden noch nicht kennen darf, soll die Schadensgutmachung Straflosigkeit begründen. Die Geschworenen ließen sich durch die Erwägungen der Anklage nicht bestimmen und vernannten, nachdem das Monitungsverfahren eingeleitet worden war, einstimmig die Schuldfrage, worauf Iljašič freigesprochen wurde.

Steiner's Oriental-Kraftpulver. Eine kurze Zeit nur ist es her, als Steiner's Oriental-Kraftpulver als erste Erfindung eines ganz vorzüglichen Nahrungsmittels in den Handel gebracht wurde und heute zählt die Firma D. Franz Steiner & Co., Berlin SW, Königs-

größer Straße 69 ihre Kunden nach vielen Begehrten. Das Oriental-Krautpulver der Firma D. Franz Steiner & Co. ist ein Nährprodukt ersten Ranges, frei von sämtlichen schädlichen Bestandteilen und Quacksalbereien und kann angewendet werden gegen Magerkeit, körperliche Schwäche, Kraftlosigkeit, zur Erlangung schöner, voller, idealer und harmonischer Körperformen. Daher auch vorzüglich geeignet als Stärkungsmittel für schwächliche Damen, Herren und Kinder. Der Erfolg ist stets ein direct auffallender und überraschender und die Präparationen mit der goldenen Medaille Paris 1900 und der goldenen Medaille Hamburg-Altona 1901 sprechen auch wohl zur Genüge für dieses Nährmittel. Daselbe ist echt nur direct zu beziehen durch die Firma D. Franz Steiner & Co., Berlin SW., Königsgräberstraße 69.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richtigsten Apotheke in Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig 80 h., R. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Soeben erschienen:

Edith Gräfin Salburg. Was die Wirklichkeit erzählt. Drei Bücher die das Leben schreibt. Drittes Buch:

„Humanitas“.

Preis brosch. K 4.80, geb. K 6.—.

Vorrätig bei **Fritz Rasch, Buchhandlung Cilli.**

Eingefendet.

Vor Kurzem wurde bei mir ein Einbruch verübt, durch welchen ich zu bedeutenden Schäden gekommen bin; da ich nun mein Warenlager bei der

„Ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch“

versichert habe, wurde mir der beanspruchte Schaden durch die genannte Gesellschaft in coulantester Weise vollinhaltlich ersetzt; ich kann es daher nicht unterlassen, mich im Wege der Öffentlichkeit über Obige, gegen Jedermann bestens und anerkennend auszusprechen.

Achtungsvoll
G. Almoslechner.

Adler Schnell-Schreibmaschine

Deutsches
erstklassiges
Fabrikat!



Alleinige Vertretung für
Untersteiermark bei

Friedrich Jakowitsch in Cilli.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

[Sanitätsbehördlich geprüft.]

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sage's Kalodont

unentbehrliche 6539-63

Zahn-Crème.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.
Depôt: **Josef Matlo in Cilli.** 5507

Für Feiertage und Neujahr!

Alle neue Südfrüchte und reinen Honig, Süßrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz, Marburger Doppelnull-Mehl und Presshefe, direct importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Literflasche 40 kr., Kleinoschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathhausgasse.

Beste Kohle!

Mötniker Kohle.

Ueber 5000 Wärmeeinheiten. Bestellungen nimmt entgegen:

Adalbert Walland.

Cilli, Grazerstrasse 22.

Thee Meßmer, unerreicht, vorzügliche Mischungen. Die Marke wirklicher Theekenner und des feineren Publicums. Jeder Versuch erwirbt der Marke dauernde Anhänger. — Probepäckchen à 100 Gramm zu K 1.—, 1.25, 1.60 und 2.—.

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

Dr. Laab's Badeanstalt

Wienstrasse Nr. 182
Tramw.-Haltest. „Göstinger Mauth“

Wannenbäder, Kasten-Dampfbad, elektrisches Licht-Schwitzbad, Sonnen- und Lichtluftbad, Brausen, Douchen. Äußerst bescheidene Preise. — Abonnements (12:10).

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren

Dr. Arthur Laab

wohnt und ordiniert: GRAZ, Alberstrasse Nr. 12.
Sprechstunden von 9—10 und 2—3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Vormittag. 6597

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

Weihnachts-Katalog

der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (W. Müller), k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 5908

Franz Wilhelms abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in 6317

Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.

Zweite

Auflage!

Absatz 3000 Exemplare in 1 1/2 Jahren.

Wien 1899. Preisgekrönt! Paris 1900

Bedeutend verbessert

und vermehrt!

Ueber 2200

Recepte.

Das beste Geschenk für jede Hausfrau und Köchin!

Mit vielen Bildern und farbigen Tafeln.

Preis brosch. 4 K 80 h, geb. 6 K.

Verlag von Ulr. Moser's Buchhandlung, Graz.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entzogen ist.

Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Kurr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das pneumatische Bruchband ist äusserst dauerhaft, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:

Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Letto-Verein empfohlenen

Webe-Apparat

„The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Stümpfe, Wollachen, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit derart auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kleid ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.

Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.

Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

blasen. Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Ten wandervoll. Ausstattung hoch elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schule zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—.

Fanfaren-Trompete

aus feinem Aluminium.

Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinsingen ohne Anstrengung und ohne alle Musikkenntnisse.

Größte Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärbereitungen und stellen sich von selbst.

theilungen etc. In 1/2 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einsendung von K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.



DENSOL

(gesetzlich geschützt)

macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden gepriesen und empfohlen.

Silber und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Sohlen, die einmal damit eingerieben werden in verblüffender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank gepulvert werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. altes Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.—, (Gegen Einsendung von K 1.20 franco), Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—.



Autom. Massenfänger.

Für Ratten K 4.—, für Mäuse K 2.40, Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.

Schwabenfalle „Eclipse“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 2.40. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Das Wunder- Mikroskop,

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

nur K 2.40

(gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr) erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, dass man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so gross sind. Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushalts-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionsthierechen, welche mit blossen Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Ausserdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500facher quadr. Vergrößerung inclusive mehreren Objecten und Objectivgläsern in elegantem Kasten nur K 5.—. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre zeigen auf sehr grosse Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur K 5.—. Versandt durch

A. Feith, Wien, V/2, Matzleinsdorferstr. 76.

Berühmtester Liqueur Oesterreichs

Paris 1900: „Grand Prix“

GESSLER'S echter

ALTVATER

alleinige Fabrikation:

6421

Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf.

Unerhört!

6624

240 Stück um nur Mk. 3.40 Pfg.

1 prachtv. vergoldete Uhr mit 3jähr. Garantie
1 vergold. Kette, 1 Garnitur ff Doublegold-
Manschetten- und Hemdenknöpfe, 1 prach-
volle Zigarrentasche, 1 hochfeiner geschliffener
Toilettenspiegel im Etui, 1 Notizbuch in engl.
Leinwand gebunden, 1 elegante Damen-Bros-
schennadel aus prima Doublegold, 1 Paar
Boutons mit Similibrillant, 1 eleg. Herren-
oder Damenring mit Edelstein, 1 prima Leder-
Portemonnaie, 1 sehr lehrreicher, nützlicher
Briefsteller, 1 Tgl. Haarwuchspomade (mit
Garantie) 1 Garnitur, enthaltend 20 engl. Gegen-
stände für Korrespondenzgebrauch und 20 Stück
Diverse. Alles was im Hause gebraucht wird.
Diese 240 Stück zusammen mit der Uhr, die
allein das Geld wert ist, sind per Nachnahme
nur kurze Zeit zu haben vom Schweizer
Exporthaus

H. Scheuer, Krakau, Josefsgasse 46 K.
Für Nichtpassendes Geld retour.

20 Mk. Nebenverdienst
tätlich leicht u. anständig
für Jedermann. Anfragen
an Industriewerk in
Rossbach, F 93, Pfalz. (Rückmarke.)

Seidel & Naumann's
„Ideal“-
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis
zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf
starkem Ministerpapier 4-6, auf
Conceptpapier 8-10, auf dünnem
Papier 12-16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über
die amerikanische Concurrenz. Goldene
Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-
Ungarn:

H. Schott & Donnath
WIEN

6249

III/3 Heumarkt 9.

Lungen- und Nervenleidende

**Magens-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus-, Asthma-
leidende, Zuckerkrankte, Blutarme und Bleichsüchtige**

erhalten gegen 10 Heller-Marke Muskunst, wie diese Leiden auf natürlichem Wege, ohne Berufs-
6097 führung, dauernd beseitigt werden. (Briefporto nach Sachsen 10 Heller.)

„Sanitas“, Brunnöbber i. Sa. Nr. 517.

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- und Polizei-
beamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nach-
richt, dass wir den Alleinverkauf der neuerfindenen Original-
Genfer 14karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System
Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein
antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert
und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige
schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln
mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern,
prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut
unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt
und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes über-
zogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde
derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt gol-
denen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind.
Einzigste Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen ver-
liert. 10.000 Nachbestellungen und circa 3000 Belobungs-
schreiben innerhalb 1 Monaten erhalten. Preis einer Herren-
oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr
ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-
ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und
8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurück-
genommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme
oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel
(Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6123

Frau Anna Csillag!

Ersuche um ungeheure Zusendung
von 6 Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchs-
pomade per Postnachnahme an die Adresse:
Frau Gräfin Cavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend
wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten
Haarwuchspomade per Postnachnahme zu-
senden
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen
Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zu-
senden zu wollen. **Ludv. R. v. Liebig, Reichenbg.**

Wohlg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade er-
sucht um noch einen Tiegel
Gräfin Felix Conroy, Wien.

Wohlg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer
ausgezeichneten Haarpomade senden zu
wollen. **L. Schweng v. Reindorf**
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat
mir ausgezeichnete Dienste geleistet und
freut es mich, nach so kurzer Zeit des
Gebrauches, Ihnen von einer unbedingt vor-
theilhaften Wirkung Mittheilung machen
zu können und werde ich sie allen meinen
Freunden und Bekannten wärmstens
empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wohlgeboren!

Ersuche höflichst mir einen Tiegel von
Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per
Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kispösd.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer
bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v.
Szögyeni-Marich bitte höflichst mir einen
Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade aus-
zufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen
Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau
Gräfin hat sich ausserordentlich lobend
ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Gies
Kammerfrau ihrer Excellenz.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen
Riesen-Loreley-Haar, habe solches in
Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner
selbstgefundenen Pomade erhalten. Die-
selbe ist von den berühmtesten Autori-
täten als das einzige Mittel gegen
Ausfallen der Haare, zur Förderung
des Wachstums derselben, zur Stärkung
des Haarbodens anerkannt worden, sie
befördert bei Herren einen vollen, kräf-
tigen Bartwuchs und verleiht schon
nach kurzem Gebrauche sowohl dem
Kopf, als auch Barthaare natürlichen
Glanz und Fülle und bewahrt dieselben
vor frühzeitigem Ergrauen bis in das
höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl.,
3 fl., 5 fl.

Postverandt täglich bei Voreinsendung
des Betrages oder mittels Postnach-
nahme der ganzen Welt aus der Fa-
brik, wohin alle Aufträge zu richten
sind. 6475

Anna Csillag,
WIEN, I., Seilergasse 5.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen
Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haar-
pomade zu senden.
Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen
Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich
schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade er-
suche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palaviciini
Abanji Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines
Töpfchens Ihrer ausgezeichneten Haar-
pomade bittet **Prinz. Carolath, Cöthen (Anhalt).**

Euer Wohlgeb. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen
Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die
Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Basselli, Kana, Westbahn.

Wohlg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade
schon so viel Schönes gehört, weshalb ich
Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postum-
gehend zuzusenden. Sie bestens grüssend
Antonie Welontz, Görs.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme erbitte ich zwei
Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade
Gräfin Em. Esterházy sen.

Euer Wohlgeboren!

Per Postnachnahme erbitte ich einen
Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurmbraund
Birkfeld.

Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse
für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg,
Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei
Stück Pomade à 2 fl für die Pflege der
Haare gefälligst einsenden zu wollen,
welche gute Resultate schon erzielte.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletal.

Buchdruckarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den
billigsten Preisen
die Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“, Cilli
Rathhausgasse Nr. 5.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

(königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 5688

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

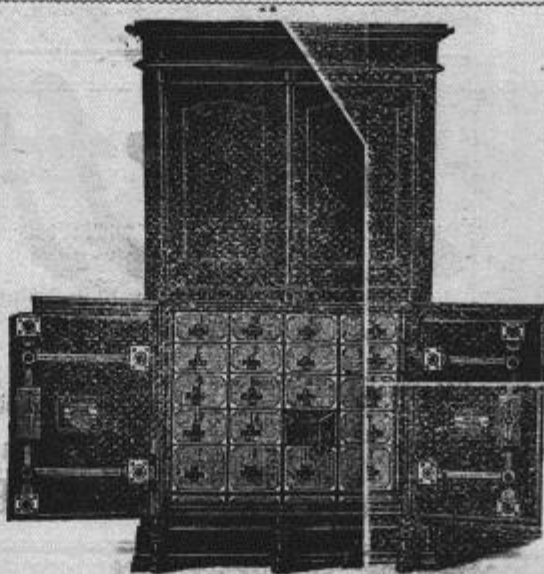
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Sparcasse übernimmt in
Verwahrung, resp. in's Depot:

Wert-Papiere

des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher
von
Sparcassen u. anderen Creditinstituten
auch Goldmünzen
gegen eine mässige
Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind
im Amtlocale der Sparcasse
zu erfahren.



Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss
der Partei.

Jedes einzelne Fach steh
unter Sperre des Mieters und
Mitsperre der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen
Cassa-Localitäten zu ganz un-
gestörter Manipulation.

Schilcherweine

vorzüglichster Qualität, Original Oedenburger Eigenbau, versendet unter schriftlicher
Garantie der Naturechtheit in Fässern von 300 Liter aufwärts sehr preiswürdig

Ludwig Tisza'sche Kellerei 6618

Besitz von 82 bestgelegenen Weinbergen Oedenburg, Ungarn.
Briefliche Anfragen wegen Preis und Proben werden prompt erledigt.

Wer bei der Wahl eines Weihnachtsbuches gut berathen
sein will, verlange gratis und franco den soeben
erschienenen

Weihnachtskatalog 6631

über neue u. antiquarische Geschenkbücher
für Kinder und Erwachsene von der Buchhandlung

Gilhofer & Ranschburg

Wien, I. Bognergasse 2.

Sehr wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden,
Uebelkeit, Kopfwahl infolge schlechter Verdauung, Magen-
schwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort
die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller.)

In allen Apotheken zu haben.

Viele tausende Dank- und Anerkennungsschreiben! 6538

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflaschen 70 kr.
Centralverant: C. Brady Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien I.

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller
Magentropfen müssen „Schuhmarke“ und Unterschrift C. Brady auf
weisen.

Ziehung!

unwiderruflich

16. Januar 1902

Wärmestuben-Lose
Haupttreffer

Kronen 40.000 Werth

Lose à 1 Krone

empfehl:

Wechselstuben-Act.-Gesellschaft

„Mercur“

Wien, I., Wollzeile 10 und 13.

Gelegenheitskauf!

In den Brauereien Markt Tüffer und Sachsen-
feld find

frische Trebern und Malzkeime

zur Fütterung für Horn- und Borstenvieh billigt
zu haben. 6581

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwer-
hörigkeit ist mit unserer neuen Entfindung
heilbar; nur Taubgeborene unkurbar.
Ohrensauen hört sofort auf. Beschreibt
Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und
Auskunft. Jeder kann sich mit geringen
Kosten zu Hause selbst heilen. Inter-
nationale Ohrenheilstalt, 596 La
Salle Ave., Chicago, Ill. 6364

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krampfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Brochure darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schwaben-Apo-
theke, Frankfurt a. M. 5798

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung,
Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petro-
leum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen
wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht
und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet. 6632



Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlösserei
CILLI (Steiemark) 5890

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren
u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeleisen,

Garten- und Grabgitter,

Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch
Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigt.

k. k. Versteigerungsamt

Wien, I., Dorotheergasse Nr. 17

übernimmt: Klaviere, Harmoniums, gute Möbel,
Decorationsstücke, Wagen, Equipagen Mo-
bilien aus Hinterlassenschaften und Ueber-
siedlungen, sowie Gegenstände jeder Art mit
Ausnahme von neuen Waren zur Versteigerung.

Anmeldung täglich von 9-12 Uhr.



Pfaff-Nähmaschinen

sind die besten der Gegenwart!

und der Weltruf, den die Pfaff-Nähmaschinen genießen, gründet sich lediglich auf das ernste und unablässige Bestreben der Fabrik: „Nur das Beste zu liefern.“

Diesem bewährten Grundsatz hat die Fabrik nicht nur ihre Grösse, sondern auch die Thatsache zu verdanken, dass die Pfaff-Nähmaschinen die gesuchtesten und beliebtesten auf dem Markte sind.

6560 Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei.

Reichhaltiges Lager und Alleinverkauf für Untersteiermark bei **FRIEDRICH JAKOWITSCH in CILLI.**

Junger Mann

sucht Nachmittags-Beschäftigung in einem Comptoir oder Kanzlei. Zuschriften erbeten unter 6609

„H. T.“, postlagernd Cilli.

Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, billigst zu verkaufen bei

Josef Jarmer

Holzhändler, Cilli. 6608

Eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zugehör, Gartenbenützung, ab 1. Jänner zu beziehen. Anzufragen in der Expedition des Blattes. 6610

Zwei grosse, schöne, gassenseitig gelegene

unmöblierte Zimmer

sind ab 1. Jänner zu vergeben. Anfrage Neugasse 14, I. Stock. 6613

Sämmtliche Aufputz-Artikeln

in Sammt, Seide, Federn, Bänder, Schleier, Spitzen etc., sowie Hüte, Cartone und Schachteln werden zu staunend billigen Preisen verkauft.

Louise Schemeth

Herrengasse 27. 6612



Schöne

Maschanzger-Aepfel

Kilo 20 kr. 6635

so lange Vorrath, bei

Alois Walland, Rathhausgasse.



Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird bei

V. Lepescha, J. Straschill's Eidam

in **Pettau** sofort aufgenommen.

Für Weihnachten und Neujahr!

Anton Tschantsch 6626

Cilli, Gartengasse Nr. 11

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Küchen- und Tafelgeräthen, Badewannen, Schaffeln, Wasserkannen, Kohlenbehälter, Ofenvorsetzer, Vogelkäfige, Tassen etc. sowie complete Kinderkücheneinrichtungen in feinsten Ausführung und billigsten Preisen.

Weihnachts- u. Neujahrs-Postkarten



6636

in hundertfacher Auswahl bei

FRITZ RASCH

Buch- und Papierhandlung

• CILLI •

Versandt nach Auswärts prompt.

F. Dirnberger's

Delicatessen-Handlung
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15

Täglich lebende **Karpfen**

in der Sann ausgewässert;

jeden Freitag **Fogosch**

Feine

Büglerin

wünscht Beschäftigung, geht ins Haus.

Marie Veršnik

Neugasse Nr. 18. 6638

Ein

tüchtiger Comis

als auch ein **Lehrjunge** mit guter Vorbildung werden aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung **Hans Zottel, Gonobitz.** 6620

Schöne

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist an eine stabile, kinderlose Partei von 1. Februar an zu vermieten. Anfrage beim Hauseigentümer „Grüne Wiese.“ 6627

Bau-Unternehmung

Dickstein & Roth

6411

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • CILLI • • Grabengasse Nr. 11

empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von

Hochbauten

und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche

Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner **Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.**

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospective und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.